



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

293 (29.6.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-204177](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-204177)

Mannheimer General-Anzeiger

Druckpreis: In Mannheim und Umgebung monatlich frei ins Haus gebracht Mark 60.—. Durch die Post bezogen Vierteljahr Mark 150.—. Einzelnummer 10 Pf. Postfachkonto Nr. 1754 Karlsruhe in Baden und Nr. 9917 Ludwigshafen am Rhein. Hauptredaktion: L. & S. Geschäfts-Redaktion: Badenstraße 11, 68101 Mannheim. Telefon: 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200.

Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die kleine Seite Nr. 8.— am 10. Mr. 10.—. Die große Seite Nr. 15.— am 10. Mr. 15.—. Die große Seite Nr. 20.— am 10. Mr. 20.—. Die große Seite Nr. 25.— am 10. Mr. 25.—. Die große Seite Nr. 30.— am 10. Mr. 30.—. Die große Seite Nr. 35.— am 10. Mr. 35.—. Die große Seite Nr. 40.— am 10. Mr. 40.—. Die große Seite Nr. 45.— am 10. Mr. 45.—. Die große Seite Nr. 50.— am 10. Mr. 50.—. Die große Seite Nr. 55.— am 10. Mr. 55.—. Die große Seite Nr. 60.— am 10. Mr. 60.—. Die große Seite Nr. 65.— am 10. Mr. 65.—. Die große Seite Nr. 70.— am 10. Mr. 70.—. Die große Seite Nr. 75.— am 10. Mr. 75.—. Die große Seite Nr. 80.— am 10. Mr. 80.—. Die große Seite Nr. 85.— am 10. Mr. 85.—. Die große Seite Nr. 90.— am 10. Mr. 90.—. Die große Seite Nr. 95.— am 10. Mr. 95.—. Die große Seite Nr. 100.— am 10. Mr. 100.—.

Beilagen: Der Sport v. Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz u. Recht. Mannh. Frauen-Zeitung. Mannh. Musik-Zeitung. Bildung u. Unterhaltung. Feld u. Garten. Wandern u. Reisen.

Mörder und Mordhelfer.

Verhaftung des einen Mörders.

WB. Berlin, 29. Juni. (Umsch.) Einer der Mörder des Außenministers Dr. Rathenau, der 21 Jahre alte Ernst Werner Tschow, ist heute vormittag in der Nähe von Frankfurt an der Oder verhaftet worden. Er ist derjenige, der das Auto gesteuert hat. Die Meldung, daß auch die beiden anderen Mörder bereits ergriffen worden seien, bestätigt sich nicht.

ORB. Berlin, 29. Juni. (Fig. Draht.) Der Abteilung 1a des Berliner Polizeipräsidiums ist es nicht nur gelungen, die Persönlichkeiten der drei Täter festzustellen, sondern sie ist auch im Besitze des ganzen Verschwörerplanes gegen Dr. Rathenau. Das umfangreiche Material wird im Verlaufe des heutigen Tages gesichtet und zur Veröffentlichung gebracht. Es stehen noch einige Verhaftungen bevor, und aus diesem Grunde muß über die Namen mehrerer Helfer noch Stillschweigen gewahrt werden. Das Mordauto, das in einer Garage aufgefunden worden ist, war weder gemietet noch gekauft; es ist vielmehr von seinem eigentlichen Besitzer den Mördern zur Verfügung gestellt worden. Der Besitzer war keineswegs in Unkenntnis über die eigentlichen Zwecke, welche die Verbrecher verfolgten. Zwischen dem Besitzer des Autos und den Tätern vermittelte ein Mann, der bereits ebenfalls verhaftet ist. Nach einer Blättermeldung ist der auf der Flucht verhaftete Tschow Student. Er ist derjenige, der das Auto in die Garage brachte, es vor der Mordtat abholte und es nach Verübung des Mordes wieder dorthin zurückbrachte.

WB. Berlin, 29. Juni. (Von unserm Berliner Büro.) Der politischen Polizei ist es gelungen, den des Mordes an Minister Rathenau dringend verdächtigen Ernst Werner Tschow zu verhaften. Mehrere Helfer, die mit ihnen das Komplott schmiedeten u. ausführten, sind in polizeilichem Gewahrsam. Tschow ist am Sonntagabend aus Berlin geflohen. Er ist abends mit dem D-Zug, der Berlin 8.35 verläßt, nach Halle gefahren und hat dort bei eingeweihten Leuten Unterkunft gefunden. Am Montagabend fuhr er dann nach Frankfurt an der Oder, wo Beamte der politischen Polizei ihn aufgegriffen haben. Die erfahren, daß er sich bei seinem Onkel auf seinem Rittergut in der Nähe Frankfurts aufhielt. Gestern abend ist das gesamte Gut von Beamten umstellt worden, um eine Flucht des Mörders zu verhindern. Als man zur Verhaftung schritt, verwehrte Tschow Gegenwehr zu leisten. Er ergab sich, als er sich der polizeilichen Uebermacht gegenüber sah. Zunächst leugnete Tschow jede Beteiligung an dem Verbrechen.

Wie jetzt bekannt wird, ist auch Kapitänleutnant Manfred von Klinger in einem Ostseebad, wo er mit seiner Familie zur Erholung weilte, wieder festgenommen worden. Klinger und Tilsen sind bereits nach Berlin gebracht worden.

Ein weiterer Hauptschuldiger gefaßt.

WB. Karlsruhe, 29. Juni. (Fig. Draht.) Die Abteilung 1a des Berliner Polizeipräsidiums hat, wie die Tel.-Union erfährt, den Leutnant der Reserve Günther verhaftet, dem nicht nur die Mittäterschaft, sondern auch die Beihilfe an der Ermordung Rathenaus nachgewiesen worden ist. Günther war sogar bei den Vorbereitungen, die sich um den Plan des Mordes drehten, und in einem Berliner Borort stützten, beteiligt und den Tätern in jeder Weise beihilflich. Er hat für den Mörder Tschow die Garage ausfindig gemacht, wo das von auswärts kommende Auto, das bei der Mordtat benutzt wurde, untergestellt werden konnte.

In alle Einzelheiten der geplanten Tat war Günther eingeweiht. Im Besitze Günthers sind eine Reihe von Briefen gefunden, aus denen hervorgeht, daß Günther in gesellschaftlicher und politischer Beziehung zu hervorragenden Mitgliedern der deutschen nationalen Volkspartei gestanden hat. So wurden Briefe von Helfferich, Ludendorff, Jagow und Westarp bei Günther gefunden.

Kapitänleutnant Tilsen unbeteiligt.

ORB. Berlin, 29. Juni. (Fig. Draht.) Nach einer Blättermeldung ist Kapitänleutnant v. Karl Tilsen, der Bruder des Mordes an Erzberger verdächtigten Heinrich Tilsen, gestern abend von Flensburg in das Berliner Polizeigefängnis eingeliefert worden. Er wurde sofort einem eingehenden Verhör unterzogen und es ist ihm gelungen, sein Alibi für die Zeit des Mordes an Dr. Rathenau ziemlich einwandfrei nachzuweisen. Er ist auch nicht nach Flensburg geschickt, sondern er weilt dort zu Besuch bei Verwandten. Karl Tilsen wird jedoch nicht auf freies Fuß gesetzt, da er mit verschiedenen Komplotten in Verbindung stehen dürfte, die in letzter Zeit geschmiebt worden sind, und da die Staatsanwaltschaft in Kassel annimmt, daß er den Anschlag auf Scheldemann entweder selbst verübt oder begünstigt hat. Er wird schon in der nächsten Zeit nach Kassel überführt werden.

Die parlamentarische Lage.

□ Berlin, 29. Juni. (Von unserm Berliner Büro.)

Während es zeigt, daß die Lage nicht so sehr durch die Getreidemenge beschwert wird, — darüber wird man am Ende sich noch einig werden — und auch nicht durch die Forderungen der Gewerkschaften nach einem Mitregiment, dem keine Regierung sich fügen kann und auch das Kabinett Wirth sich nicht fügen wird, die schwerste Last des Augenblicks besteht wohl in dem Gesenztwurf zum Schutze der Republik, der in umgeänderter und verschärfter Form dem Reichstage vorgelegt werden soll.

Wir glauben nicht, daß der Entwurf nun seine endgültige Formulierung gefunden hat. Immerhin lassen sich seine Umrisse schon einigermaßen übersehen. Im wesentlichen wird es sich dabei wohl darum handeln, den Hauptteil der Verordnungen des Reichspräsidenten vom letzten Samstag in das Gesetz hineinzuarbeiten. Dabei müßten wir gleich einige Verstärker feststellen. Es ist nicht richtig, daß der Staatsgerichtshof nur aus dem Reichspräsidenten ernannten Räten bestehen soll. Der Wolff-Bericht hat Herrn Rabbruch Worte in den Mund gelegt, die, wie wir mit einiger Genugtuung konstatieren möchten, dieser nicht gesprochen hat. Der Staatsgerichtshof wird vielmehr beim Reichsgericht in Leipzig errichtet werden und aus 3 Mitgliedern dieses obersten deutschen Gerichtshofes und aus 4 Räten bestehen. Auch die Befürchtungen über eine wahllose Ausdehnung der Amnestie treffen nicht zu. Man wird aus guten Gründen davon absehen, die Beratungen der bayerischen Volksgesichte in die Amnestie einzubeziehen und man wird auch bei den Beratungen des mitteldeutschen Ausschusses von 1921 von der Amnestierung alle ausnehmen, die sich Rachegefühle gegen das Leben und Eigentum und gegen das Sprengstoffgesetz zuschulden haben kommen lassen.

Auch die einseitige Anwendung des neuen Strafgesetzes gegen Rechts wird, wie wir meinen möchten, eine gewisse Einschränkung erfahren. Der einseitige Schutz der Republik bezieht sich nur auf Gewalttaten. Beschimpfungen werden auch da bestraft, wo sie von Parteien und Angehörigen der Linken verübt werden. Dennoch wird in dem Gesetz oder besser in dem Komplex von Gesetzen, die die Regierung einzubringen gedenkt, manche Bestimmungen stehen, die bei den Regierungen der Länder und selbst in den Reihen der bürgerlichen Koalitionsparteien auf schwere Gemütsbedenken stoßen wird. Das gilt vielleicht weniger vom Zentralproblem des ganzen Gesetzes, welches Personen mit dem Tode oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bedroht, die an einer Vereinigung teilnehmen, zu deren Ziel es gehört, jegliche oder frühere Mitglieder einer republikanischen Regierung des Reiches oder der Länder zu beseitigen. Aber die Vorschriften über die Bestrafung und Unterdrückung von Zeitungen und Zeitschriften, die Bestimmungen über das Verbot von monarchistischen Vereinigungen, die mehr oder weniger doch in die Zuständigkeiten der Länder eingreifen, bedeuten doch die Möglichkeit vieler seltener Konflikte für den Einzelnen, wie für die Partei. Man wird damit rechnen müssen, daß für heute nachmittags, wo den Ministerpräsidenten der Länder diese Vorlage vorgelegt werden soll, die Geister heftig aufeinanderprallen werden.

Ballends sind die Aussichten im Reichstag für jedes gesetzgeberische Vorgehen in Dunkel gehüllt. Es handelt sich hier doch um eine Verfassungsänderung, und diese bedarf einer 2/3 Mehrheit unter 2 Anwesenden des ganzen Reichstages. Einstweilen geht der Riß selbst durch die Reihen von Zentrum und Demokraten, aber selbst, wenn hier alle Bedenken ausgeräumt würden: die Deutsche Volkspartei wird kaum, die Bayerische Volkspartei bestimmt nicht für das Gesetz zu gewinnen sein. Es wären also noch unabhängige und Kommunisten heranzuziehen. Man braucht diese Dinge nur anzudeuten, um die ungeheuren Schwierigkeiten der Lage zu erkennen. Auf der anderen Seite ist, nachdem die Verhältnisse sich soweit angepaßt haben, der Regierung der Weg zum Rückzug so gut wie verlegt; vielleicht wird man sich darauf beschränken können, die meistunstrittenen Punkte auch weiterhin nur noch auf dem Verordnungswege zu regeln und nur gewisse Grundlinien im Gesetz festzulegen. Anderes wird auch mit einer kleinen 2/3 Mehrheit kaum zu erreichen sein. Wenn es sich aber nicht erreichen läßt, bleibt nur noch das Nationalunglück der Reichstagsauflösung.

Zusammenstöße im thüringischen Landtag.

WB. Weimar, 29. Juni. Im Verlauf der gestrigen Landtagssitzung, in der die einzelnen Parteien Stellung zur Ermordung Rathenaus nahmen, kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der sozialistischen Mehrheit und den bürgerlichen Abgeordneten. Die Sitzung mußte für längere Zeit abgebrochen werden. Der Innenminister Herrmann (M.S.P.) kündigte schärfste Maßnahmen zur Sicherung der Verwaltungsorgane von monarchistischen und antisemitischen Beamten an. Ferner teilte er mit, daß in Zukunft das Weiterbestehen aller nationalen Organisationen, wie Deutsch-völkischer Schutz- und Trutzbund, Stahlhelm, Nationaler Arbeiterbund, Jungdeutscher Orden und der übrigen Verbände in Thüringen nicht mehr gestattet sein wird.

Deutsche Arbeitskräfte für Frankreich.

Der Plan Le Trocquers.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Le Trocquer, machte in einer Rede Anspielungen auf den Paragraphen 19 des Abschnitts II des Versailler Vertrages, der Deutschland verpflichtet, in den alliierten Ländern mit deutschen Materialien und deutschen Arbeitskräften die Produktionsmittel zu schaffen, die für die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung dieser Länder für notwendig erachtet werden können. Der Minister erklärte dem Vertreter der Radio-Agentur ein Internum über diese Frage und erklärte, daß sein Ministerium ein Programm öffentlicher Arbeiten aufgestellt hat, die von Deutschland ausgeführt werden sollten. Dieser Plan wird den Bestimmungen des Versailler Vertrages gemäß zuerst der Reparationskommission unterbreitet werden. Das Programm betrifft nur Arbeiten außerhalb der zerstörten Gebiete, da für diese letzteren Gebiete nur der Minister der zerstörten Gebiete zuständig ist. Die deutschen Arbeitskräfte würden in geschlossenen Gruppen für genau abgegrenzte Arbeiten verwendet. Die Verwirklichung des Programms läßt sich nicht sofort und auch nicht gleichzeitig in Frage stellen.

Die vorgesehene von Deutschland auszuführenden Arbeiten sind die folgenden: 1. Hydroelektrische Arbeiten: Einweidung der hydroelektrischen Kräfte der Rhone, der Dordogne, der Elze, der Ardennen, der Truysen, der Bonna, der Eux und des Ossaules. Die Kosten dieser Arbeiten belaufen sich auf 8 Milliarden Fre. 2. Eisenbahnarbeiten: Es ist der Bau mehrerer neuer Linien vorgesehen. Wenn die Engländer und die übrigen Alliierten ihre Zustimmung geben, wird auch der Tunnel unter der Aermelkanal den Deutschen anvertraut werden. Die Kosten dieser Arbeiten werden im ersten Falle auf 800 Millionen, im zweiten Falle auf 1.640 Millionen veranschlagt. 3. Bauten in den Meereshäfen: Es werden Bauten in allen französischen Häfen für insgesamt 3.200 Millionen vorgesehene. 4. Arbeiten für die Flußschifffahrt: Das Programm sieht Ausgaben von 5 Milliarden 650 Millionen vor; 5. Kanalbauten: Das Programm sieht Bauten im Gesamtbetrag von 13.419 Millionen vor.

Der Minister erklärte, daß der Ministerpräsident von diesem Plane unterrichtet worden ist. Poincaré hat das Programm der französischen Delegation in der Reparationskommission unterbreitet. Eine interministerielle Kommission, in der die Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, des Kolonialministeriums, des Handels- und Arbeitsministeriums vertreten sind, prüft gegenwärtig das Programm unter dem Vorbehalt des Interimssekretärs des Ministerpräsidenten, Colrat. Der Plan wird so schnell wie möglich der Reparationskommission übergeben werden.

Die erste Serie der Arbeiten.

WB. Paris, 29. Juni. Über den Arbeitsplan des Ministers für öffentliche Arbeiten Le Trocquer, schreibt der „Petit Parisien“: Die interministerielle Kommission unter dem Vorbehalt des Interimssekretärs Colrat hat in ihrer ersten Sitzung schon die erste Serie von Arbeiten festgelegt. Am Freitag findet eine neue Sitzung statt, um die Prüfung zu vollenden. Schon jetzt scheint es, daß man bei der Realisation des Planes nicht von einem Programm von 18 Milliarden, sondern nur mit einem beschränkten Programm von Arbeiten im ungefähren Umfang von 4 bis 5 Milliarden Franken sprechen könne. Der größte Teil dieser Ausgaben werde sich auf eine Zeildauer von 10 Jahren erstrecken. In der Hauptsache handelt es sich um die Reaktivierung der Rhone, also um die Schaffung von hydroelektrischen Einrichtungen und Kraftwerken. Für diese Arbeiten seien im ganzen 3.6 Milliarden bestimmt. Ferner sind für die Schaffung von Elektrizitätswerken an der Isonne 220 Millionen, an der Dordogne 266 Millionen und für Kanalbauten 1 Milliarde bestimmt. Das sei der ganze Plan. Was die Ausführung anbelange, so werde ein Teil der Lieferungen für diese Bauten durch die französische Industrie erledigt. Die Ausführung der Lieferungen soll außerhalb des Reichs in Wien, in der Provinz von Wiesbaden erreicht werden. Man wird deshalb für diese Lieferungen auf die Prozedur zurückkommen, die ursprünglich im ersten Wiesbadener Abkommen angewandt worden war.

Blutige Kämpfe in Dublin.

WB. London, 29. Juni. Im Unterhaus gab Cosgrave über die Ereignisse in Dublin eine Erklärung ab, die besagt: Der Tagesbruch haben die Truppen der provisorischen Regierung, die Banden von Aufständischen, die den Justizpalast besetzt hatten, angegriffen. Dieser Beschluß der provisorischen Regierung soll in keiner Weise durch Debatten im Unterhaus oder durch die von der britischen Regierung abgegebene Erklärung veranlaßt worden sein, sondern auf die aggressive und anarchistische Maßnahmen von Pory o Connor zurückzuführen sein, die in der Gefangennahme eines höheren Offiziers der irischen Regierung gipfelten. Außer den in der Presse veröffentlichten Darstellungen liegen keine weiteren Mitteilungen über den Kampf vor. Die provisorische Regierung trägt allein die Verantwortung für die Operationen.

WB. London, 29. Juni. Unter der Überschrift „Der Bürgerkrieg beginnt in Dublin“ veröffentlicht „Ball Mall u. Globe“ eine ausführliche Darstellung über die dort im Gange befindliche Schlacht, die den ganzen Tag zwischen den irischen Freikämpfern und den irregulären Truppen andauert habe. Die Truppen des Freistaates, mehrere tausend Mann stark, haben einen entscheidenden Versuch unternommen, die Four Courts und die Fowler Memorial Hall, die seit Monaten von den Irregulären besetzt gehalten werden, einzunehmen. In der Fowler Memorial Hall ist nachmittags Feuer ausgebrochen. Die Garnison von Four Courts ist gezwungen, sich in die rückwärtigen Teile des Gebäudes zurückzuziehen. Von den Dächern der verschiedenen Stadtteile Dublins wird geschossen.

Die Haager Konferenz.

WB. Paris, 29. Juni. Dem Haager Sonderberichterstatter der Havas-Agentur erklärte die russische Delegation auf Befragen, warum sie an den Vorstehenden der Konferenz einen Brief richteten betreffs Frankreichs und Belgiens, das folgende: Die Demarche der Sowjets habe kein polemisches Ziel, aber die Sowjetregierung könne die Anwesenheit der französischen und belgischen Delegierten nicht als eine genügende Zustimmung Frankreichs und Belgiens zu der Genuever Resolution vom 18. Mai ansehen, die die Bedingungen für die Zusammenkunft im Haag und für den Richtangriff festgelegt habe. Die Sowjetregierung wünsche zu wissen, ob die französischen und belgischen Delegierten Beobachter oder aktive Teilnehmer an der Konferenz seien. Auf eine weitere Frage erklärte die russische Delegation, das Programm, das dort entwickelt worden sei. Ein allgemeiner Plan für das wirtschaftliche Leben sei aufgestellt worden.

Zur politischen Lage.

Von Dr. Stresemann, M. d. R.

Wir haben bereits einen kurzen Auszug aus Stresemanns Artikel in der 'Zeit' veröffentlicht. Bei der Wichtigkeit der Beurteilung der Sachlage durch den Führer der Volkspartei geben wir den Artikel im Wortlaut wieder.

Die Ernennung des Reichsministers Dr. Rathenau, die Debatten, die sich daran in den Parlamenten geknüpft haben, die neue Berufung des Reichspräsidenten schaffen eine neue politische Situation, zu der klar und bestimmt Stellung genommen werden muß.

Die Beurteilung dieser inhumanen Morbidität ist allgemein, und über die Notwendigkeit, alles einzusehen, um der Wölfer habhaft zu werden und die anfechtend bestehende Körperzentrale zu vernichten, herrscht nur ein Urteil. Auch die weitesten deutschnationalen Kreise werden sich mit Abkühlung und Empörung von dieser Tat abweisen. Parlamentarische Erregung hat Dr. Helfferich als den intellektuellen Urheber des Verfalls bezeichnen wollen. Mit Unrecht. Gerade in der Rede, die Dr. Helfferich 24 Stunden vorher gehalten hat, sind zum ersten Male Worte der Anerkennung für die Ausführungen Rathenaus von ihm ausgesprochen worden und seine Kritik rückte sich mehr gegen Auswärtigen der Rede, als gegen deren Inhalt. Sein sachlicher Vorstoß, der mit der bei ihm üblichen Schärfe und Uebertreibung vorgetragen wurde, hatte, soweit Personen in Betracht kamen, die Pariser Verhandlungen des Reichsfinanzministers Dr. Herting zum Ziele, und es ist sicher kein Zufall, daß dieser und nicht der Reichstanzler Dr. Birk ihm antwortete. Letzterer konnte sich ohnehin sogar durch einige Ausführungen Dr. Helfferichs in seiner eigenen Auffassung gebildet fühlen.

Die Kritik, die an der deutschnationalen Agitation geübt werden muß, kann deshalb wirklich nicht in Zusammenhang mit der Rede des deutschnationalen Führers gebracht werden. Aber es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß die deutschnationale Agitation im allgemeinen und die Rede Dr. Helfferichs im besonderen einen Hauptgefahrpunkt vermissen ließ, der dem deutschen Volke zum Bewußtsein gebracht werden muß, wenn wir nicht in dem Inneren haben, zwischen zwei sich nicht mehr verstehenden Parteien dauernd verdrückt werden sollen. Es geht nicht an, die Größe und Macht des Kolonialismus in Gegenwart zu stellen zu der ohnmächtigen Stellung der heutigen Republik; es geht nicht an, für all das Elend, das wir durchleben müssen, die heutigen politischen Machtgeber verantwortlich zu machen. Mit welchem Recht hat Dr. Beder darauf hingewiesen, daß man endlich einmal die Vergangenheit ruhen lassen und den Blick in die Zukunft richten müsse. Was uns im tiefsten Elend führt, das sind nicht Kräfte, die von innen demagt werden, sondern das sind Kräfte, die von außen auf Deutschland einwirken, das deutsche Volk nicht zur Ruhe kommen lassen, es in innere wirtschaftliche Katastrophen hineintreiben, unser Geld entwerten, unsere Kosten ins Unbegreifliche steigern und dadurch jeder Regierung unmöglich machen, uns sofort ertüchtlichen Zuständen zuzuführen. An dem Elend dieser Zustände könnte auch eine Regierung Helfferich zunächst nichts ändern, und es heißt den guten Willen von Persönlichkeiten, die sich in den Dienst der Sache gestellt haben, wie Dr. Rathenau, verkennen, wenn man in dieser doch letzten Endes demagogischen Weise für das Unheil, das aus einer Weltkrisisprophetie geflossen ist, politische Parteigruppierungen und Persönlichkeiten verantwortlich machen will, die schließlich, jeder in seiner Art, ihr Bestes geben, um dem Reich und dem Volk zu helfen, gleichgültig, ob man im einzelnen die Wege zu billigen vermag, die sie dabei gehen.

Zu diesem Einspruch gegen eine allgemeine falsche Art der politischen Einstellung gehört in der Gegenwart ein zweiter Protest, nämlich der, gegen die Diffamierung aller politischen unbedeuten Persönlichkeiten seitens ihrer politischen Gegner. Hier wird auf beiden Seiten gesündigt. Man mag links der härteste politische Gegner von Helfferich sein und wird anerkennen müssen, daß dieser Mann ein immenses Wissen mit einer starken Begabung verbindet und behauerlicher Weise in der letzten Zeit ins Negative wandte, die aber doch anerkannt werden und ihn vor Beschimpfungen schützen sollte, denen er fast immer ausgesetzt ist, sobald er nur die Tribune betritt. Ebenso aber wird der Häß bei der extremen Rechten gegen alle diejenigen gerichtet, die sie als Feinde ihrer Anschauungen ansehen. Mit den Gefühlen persönlicher Hasses wurde von ihr der Kampf gegen Birk und Rathenau geführt. Und würde ebenso gegen einen jeden geführt werden, der ihnen unbedeuten gemordet wäre. In welcher unerschämter Weise ist der preussische Kultusminister Bodeh angepöbel worden, als er es wagte, in einer rein disziplinären Angelegenheit eine Stellung einzunehmen, die den Herren nicht gefiel, die da gläubigen, nationalen Gesinnung in Erbpaß genommen zu haben. Es genügt auch schon, eine Einladung bei dem Minister des Reichens Dr. Rathenau anzunehmen, um Gegenstand von Angriffen seitens dieser

Kreise zu werden. Wie tief beschämend waren auch die Vorgänge in München und der unerhörte Artikel des Obersten von Landauer gegenüber dem Besuch des Reichspräsidenten Ebert. Wenn der Reichspräsident bei seinem Besuch in München mit Freuden und Beifall von unzähligen Bürgern empfangen wird, so verkehrt sie damit nicht dem Ansehen des Herrn Ebert, sondern dem Ansehen des deutschen Reiches eine Ohrfeige, das schließlich durch seinen Reichspräsidenten repräsentiert wird, und wie auch der politische Gegner von Ebert zugestehen muß, in taktvoller Weise ohne Fehler nach außen, von ihm repräsentiert worden ist. Dieselbe Unbilligkeit gegen einen selbstverständlichen Akt der Ehrerbietung, wie er hier dem obersten Repräsentanten des Reiches entgegengebracht wurde, haben aber auch diejenigen sozialdemokratischen Kreise begangen, die ihrerseits nicht verstehen, daß es selbstverständlich ist, wenn die deutsche Reichswehr bei Anwesenheit des Generalfeldmarschalls von Hindenburg diesen ehrt.

Die deutschnationale Fraktion hat sich mit Recht dagegen verwahrt, mit den Geheimorganisationen in Verbindung gebracht zu werden, die ansehnlich diese Rede systematisch vorbereiteten. Aber sie wiederholt darüber klar sein müssen, daß die Art der allgemeinen und persönlichen Agitation anders werden muß. Auch diese Art der Agitation wird von weiteren deutschnationalen Kreisen sicherlich mißbilligt. Es wird aber in dieser Beziehung keine Befundung unserer politischen Verhältnisse eintreten, wenn man in diesem Lager nicht den Mut findet, eine reinliche Scheidung herbeizuführen gegenüber jener Wulst-Gruppe und ihrem Anhang, der für die Herstellung einer deutschen Volksgemeinschaft, die wir brauchen, genau so verantwortlich ist, wie die radikalen Heher auf der linken Seite.

Die Schritte, die Dr. Rathenau niedertraten, galten nicht, wie es jetzt vielfach hingestellt wird, dem Bestreben demokratisch-republikanischer Anschauungen. Dr. Rathenau stand diesem Bestreben gegenüber und politische Weltanschauung ziemlich feindselig gegenüber und ist seiner ganzen Natur nach kein ausgeprägter Parteimann gewesen, weder des alten noch des neuen Regimes. Die Schritte galten wohl in erster Linie dem Juden Rathenau. Auch hier muß einmal ausgesprochen werden, daß es mit dieser Rassenverdrängung ein Ende haben muß. Man stellt uns so oft England als Vorbild weiser Staatskunst dar. In England hätte man einen Mann wie Rathenau längst zum Minister oder Mitglied des Oberhauses gemacht, als Vorkämpfer der Befähigten verwendet, die die reichen Kräfte, die ihm unweifelhaft eigen waren, für das Land gebraucht — im alten Deutschland schäuferte er bereits an der Spitze des Kaiserreichs und gab sich der Schriftstellerei wohl nicht aus innerer Ueberzeugung hin, die ihn weit eher zu politischer Betätigung gelockt hätte. Man spricht von der internationalen und anti-nationalen Gesinnung des Substantums. Hat man je davon gehört, daß England oder Frankreich sich darüber beklagt hätten? Dort hat man die Verhältnisse, die in der Lage waren dem Lande zu nutzen, zu entscheidender Mitarbeit herangezogen und hat dadurch den Assimilationsprozeß mit dem eigenen Volke so gefördert, daß das beinahe völlige Aufgehen in dem eigenen nationalen Empfindungen gemächlich lief. Und wenn die Fama davon sprach, daß Rathenau gefährlich sei, weil er enge Beziehungen mit dem internationalen Judentum hatte, so möchte ich einmal fragen, was denn das Deutsche Reich in seiner gegenwärtigen Lage mehr brauchte, als enge Beziehungen zu den internationalen Finanzkreisen, die jedenfalls auch ein Faktor sind, der für den Wiederaufbau Deutschlands nutzbar gemacht werden kann. Jeder, der zudem Rathenau kannte, mußte, daß er bei allen seinen äußerlichen Schwächen doch nur das eine Ziel und den einen Ehrgeiz hatte, auf dem Posten, auf den er gestellt war, einen großen Beisehrfolg zu erzielen, einen Erfolg, der doch letzten Endes Deutschland zu Gute gekommen wäre. Daß dabei seine Wirksamkeit nach außen der Diktation bedurfte, damit nicht seine Untauglichkeit zum Optimismus und seine weltweiserweise Phantasie ihn die Begrenzung wirtschaftlicher Möglichkeiten übersehen ließ, ist bei früheren Gelegenheiten von Mitgliedern unserer Fraktion ausgesprochen worden, die diese Warnung an ihn und die Regierung richteten, ohne damit die Gefühle der Hochachtung, die sie für Dr. Rathenaus Fähigkeiten hatten, irgendwie mindern zu wollen.

Die Regierung schloß Maßnahmen vor zum Schutze der Republik. Sie wird sich darüber klar sein, daß das nur ein Auswärtsmittel für Zeit sein kann. Man kann Bewegungen, und selbst Kräfteerscheinungen in einem Volke nicht mit Polizeimaßnahmen bekämpfen. Die Spuren sollten in dieser Beziehung gerade die Sozialdemokratie säubern. Was wir brauchen, ist eine Beendigung der gegenseitigen Zerstückelung der Parteien und der Beschimpfung der Personen, die sich in den Dienst der deutschen Volkheit stellen; was wir brauchen, ist ein vertrauensvolles Zusammenwirken aller auf dem Boden der Verfassung stehenden Parteien und Richtungen gegen alle Extreme, von welcher Seite sie auch kommen mögen.

Zentrumskundgebung in Köln.

Köln, 29. Juni. Eine Kundgebung der Kölner Zentrumspartei gegen die Ernennung des Reichsministers Dr. Rathenau wurde gestern abend hier veranstaltet. Der Vorsitzende der Kölner Zentrumspartei, Stadtratsmitglied Rings, begrüßte u. a. den Regierungspräsidenten und wies darauf hin, daß die rheinische und Kölner Zentrumspartei bereits in ihren Zeitungen zu dieser verhängnisvollen Tat Stellung genommen haben. Aber man habe auch in öffentlicher Versammlung den Abscheu zum Ausdruck bringen wollen. Mit dem Gefühl der Trauer sei das Gefühl berechtigter Teilnahme für die Arbeiter der Gornoböden und das Gefühl der Scham verbunden, daß es deutsche Männer und Frauen gibt, die solcher Verbrechen schuldig sind. Redakteur Hoendach von der 'Köln. Volkszeitung' führte u. a. aus: Wir müssen, um das ganze Maß der Schuld vorzulegen zu können, diejenigen suchen, die durch eine verantwortungsvolle Hege, durch eine beispiellos schlechterliche Opposition und durch widerwärtigen politischen Opportunismus den Boden bereitet haben, auf dem das Verbrechen hat wachsen können. Geben wir es doch endlich zu, daß wir den Krieg verloren haben. Ich kann mir nicht denken, daß es einen Augenblick gegeben hat, in dem das Leben des alten deutschen Kaisers auch nur ein einziges Mal so ernstlich bedroht gewesen ist, wie das Leben des jetzigen deutschen Reichstanzlers an jedem Tag. Der Redner entwarf dann ein kurzes Lebensbild des Ermordeten und kennzeichnete das Deutschland, die Fähigkeiten und die Beziehungen dieses vortrefflichen Mannes. Wir haben, so fuhr er fort, die Erfüllungspolitik des Reichstanzlers bisher gefügt und werden sie weiter führen. Diese Politik ist ein schmerzliches und notwendiges Experiment, um die Unerfüllbarkeit des Friedensvertrages zu beweisen. In die Adresse der Verantwortlichen in den Siegerstaaten müssen wir die dringende Bitte, die erste Rührung richten: Wenn Sie müncht und fordert und uns drängt, daß diese Politik fortgeführt wird, so geht doch endlich einmal einem deutschen Reichstanzler oder deutschen Außenminister etwas in die Hand, mit dem er vor den Reichstag tritt und sagen kann: Ich habe dies und jenes getan, ich habe dies und jenes erreicht und ich kann damit beweisen, daß die Erfüllungspolitik richtig ist. Aus der Tiefe der Not unseres Volkes rufen wir Euch zu: Mächtigen den Friedensvertrag! Laßt die ewigen Drohungen mit den Sanktionen und erschüttert nicht immer aus neuem die mühsam erhaltene Ruhe durch neue Rufen! Wir stellen uns hinter die Regierung, ohne Vorbehalt und ohne Zögern. Wir stehen auf dem Boden der Verfassung und betrachten jeden als Reichsfeind, der mit Gewalt eine Änderung der verfassungsmäßigen Zustände anstrebt.

Hg. Dr. Schöningh bezeichnete es als eine Tat der 'Köln. Zeitung', daß sie dieser Tage der Deutschen Volkspartei geraden habe, ernstlich zu erwägen, ob das Heranrücken an die Reichsradikalen nicht als ein Fehler für das Vaterland zu betrachten sei.

Baden.

II. Karlsruhe, 28. Juni. Dem Budget ist jedoch der Entwurf eines Gesetzes über die staatliche Verbürgung von Hypotheken zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen zugestimmt. In dem Gesetzentwurf wird bestimmt, daß der Betrag von einer Million Mark, der zur Deckung der dem Staat aus den Bürgerlichkeitsverträgen erwachsenden Verbindlichkeiten zur Verfügung gestellt worden ist, auf 1 1/2 Millionen Mark erhöht wird. — In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß nach dem Bürgerlichkeitsvertragsgesetz die Gesamthöhe der vom Staat zu übernehmenden Bürgerlichkeitsverträge das Maß der jeweils verfügbaren Bürgerlichkeitsverträge nicht überschreiten darf.

Der hierfür vorgesehene Betrag war zuerst auf 500 000 Mark und dann auf eine Million festgesetzt worden, jedoch Bürgerlichkeitsverträge bis zur Höhe von 15 Millionen übernommen werden konnten. Da die Staatskassenverpflichtung Bürgerlichkeitsverträge bis zum Gesamtbetrag von 11,8 Millionen Mark übernehmen darf, so stehen nunmehr nur noch etwa 2,4 Millionen Mark zur Verfügung. Da diese Summe voraussichtlich für die derzeitige Bauperiode nicht ausreicht, so ist die weitere Erhöhung des Grundbills geboten.

Letzte Meldungen.

Kein Umsturz in Bayern.

München, 29. Juni. (Eig. Draht.) Die in Berlin, Frankfurt und anderen mittel- und kleindeutschen Städten verbreiteten Gerüchte von einem Umsturz in Bayern entsprechen, wie das OMB. von zuständiger Stelle erfährt, nicht den Tatsachen. In München, wo anlässlich des Peter- und Paulstages Freitag ist, herrscht vollkommene Ruhe. Es liegen auch keinerlei Anzeichen vor, die das Gerücht als begründet erscheinen lassen könnten.

Die blaue Flamme.

Roman von Heinz Welten.

22) (Nachdruck verboten.) Copyright 1921 by Verlag von Rich. Bong, Berlin.

(Fortsetzung.)

Jetzt hört der Wagen. Dr. Obermeyer, ein kleiner, corpulenter Herr, der eben im Begriff war, über Land zu fahren, als der Führerjunge bei ihm an der Schelle rief, eilt über die Wiese, kniet neben dem Schuttmann nieder und legt das Ohr auf seine entblößte Brust. Er horcht lange. Dann richtet er sich auf, greift dem Ertrunkenen in den Mund, holt die Zunge heraus und horcht wieder. Zuletzt schließt er die halbgeöffneten Augenlider ganz zurück. Dann schüttelt er den Kopf.

„Kopoplegie! Herz- und Gehirnschlag. Da ist nichts mehr zu machen.“ Johannes Hefewinkel liegt noch immer regungslos. Doch jetzt beginnen sich seine Wangen zu röten. Langsam fällen sich seine Lungen mit Luft, entleeren und füllen sich wieder. Schmerzhaft, wie eine Welschins, die lange Hülfenanden hat und sich widerwillig zur Arbeit anspannt, wenn der einströmende Dampf gegen ihren Kolben drückt, legt das Leben ein und zwingt das Herz in seine Fron. Der Arzt sieht es mit Genugtuung.

„In längstens zehn Minuten schlägt er die Augen auf. Wir wollen mit der künstlichen Atmung noch eine Weile fortfahren. Auch können trockene Lächer zum Abstreifen bereit gehalten werden. Wer ist der junge Mann?“ Als die Führer ihn als den Sohn des Dr. Hefewinkel bezeichnen, heißt er keinen Aufseher den Wagen wenden. Er will den Kranken, der beim Anlegen vorunglücklich ist, selbst seinen Eltern bringen. Zu seinen Bauern kann er eine Stunde später kommen.

Johannes liegt daheim im Bett und eine wacklige Wärme umgibt ihn. Er ist ganz in Decken und Lächer eingehüllt und läßt an seinen Füßen eine Wärmflasche. Er ist bei Bewußtsein, odgleich er die Augen noch nicht aufmachen kann. Jemand etwas liegt über ihnen und drückt sie ihm zu. Aber ganz deutlich hört er jemand sprechen, hört ihn sagen, daß der junge Mann beim Anlegen ins Wasser gestürzt sei und daß keine Gefahr bestehe. Er weiß auch, daß es ein Arzt ist, der hier redet und daß er mit der Mutter spricht. Dann verflucht er wieder das Bewußtsein.

Wiederum zehn Stunden schläft er ununterbrochen. Als er erwacht, liegt die Sonne im Zenit und die Mutter sitzt neben ihm an dem Bett. Er sieht sie nicht, denn noch immer hält er die Augen geschlossen. Aber er spürt ihre Nähe. Jetzt könnte er die Augen öffnen, denn der Druck liegt nicht mehr über ihnen. Aber er tut es

nicht. Er liegt ganz still mit geschlossenen Lidern und denkt angekreuzt nach. Er weiß, was geschehen ist, weiß, daß er auf dem Steg stand und daß er den Revolver gegen die Schläfen abdrückte. Und daß er jetzt in seinem Bett liegt und daß keinerlei Gefahr von ihm ist. Fast alles weiß er und die in seiner Kette fehlenden Glieder kann er un schwer ergänzen.

Er atmet tief und schwer. Was soll er der Mutter sagen? Ein unklarer Selbstmordversuch? Kann man sich etwas Klügleres, etwas Beschämenderes denken? Er ist heil und gesund. Niemandem ist die Kugel in die Hand gekommen. Der Arzt hat etwas von Angeln gesagt. Oh die Mutter hat geglaubt hat? Ungefragt hat man bei ihm nicht finden können, weit eher ... den Revolver.

Er weiß nicht, daß im Moment, da er abdrückte, ein Vogel aufstieg, daß er mit dem Arm zuckte und daß der Schuß in die Luft ging. Er weiß nicht, daß der Revolver ins Wasser fiel, daß nur zwei den Schuß hörten, von denen der eine jetzt ein alter Mann ist und die andere eine Frau, die nichts reden wird, um sich nicht unbedeuten Fragen auszusprechen.

Das alles weiß er nicht und darum steigt er scheinbar schlafend und sinnlos und sinnlos. Doch zwischen den halbgeschlossenen Lidern blitzt er zur Mutter hinüber. Wie müde sie ausseht! Und die vielen weißen Haare, die sich durch ihre Schläfen ziehen. Eine weiße Strähne hat die Mutter immer gehabt, so lange er denken kann. Aber jetzt sind der weißen Haare so viele!

Annelles steht ihn an. „Bist noch müde, mein Rangschüler du?“ Da schlägt er die Augen auf; er weiß, daß sie ihn nicht fragen wird.

Die Tür, die zum Nebenzimmer führt, öffnet sich. Eine junge Krankenschwester tritt ein. Johannes sieht sie erstaunt an. So trant ist er doch nicht? Er könnte sofort aufstehen.

Annelle streckt der Schwester die Hand entgegen. „Da, liebe Harriet! Aus haben wir ihn wieder in Ordnung. Nun sollen Sie ihn kenne lernen.“

Und dann zu Johannes gewendet: „Harriet Linkström ist gestern abend mit Aus von Bornholm gekommen. Sie hat mir heute schon selbst geholfen und dich dravo gepflegt.“

Harriet Linkström schüttelt den blonden Kopf. „Hier war nichts zu pflegen. Nur schlafen und schwitzen mußte der junge Herr nach seinem Unfalls. Das hat er ganz allein besorgt.“

Johannes reicht ihr die Hand. „Es möge gleichwohl böse Stunden für meine Mutter gewesen sein. Wenn Sie in dieser Zeit bei ihr waren, ist für mich Grund genug, Ihnen dankbar zu sein.“

Mit gepulstem Entschloß wendet Harriet ab. „O Gott, wie Sie reden! Wie ein Revolver, wie ein ganz unwilliger Pastor-Koerper. Wollen Sie Pastor werden?“

Johannes wird verlegen. „Ich weiß es nicht, vielleicht werde ich ein Pastor. Aber es ist ganz gleichgültig, welchen Beruf ein Mensch ergreift. Es kommt auf den Beruf an, den er in sich trägt. Es gibt Pastoren, die Kaufleute, und Kaufleute, die wie Pastoren sind.“

„Geht ist sie wirklich erschrocken. Aber mein Gott! Sie sind ja ein alter Mann, Sie junger Bursch Sie.“

Annelle geht langsam, zögernd zur Tür. „Ich möchte gern in der Stadt etwas erledigen. Ob ich unbesorgt gehen kann?“

„Ich kann sofort aufstehen, Mutter. Ich bin ganz gesund.“ „Rein, das Aufstehen soll der alte Herr heute noch bleiben lassen“, erwidert Harriet energisch. „Es hat auch keinen Zweck mehr für die wenigen Stunden. Heute ruht der Patient noch gründlich aus und morgen kommt er zur Entlassung, wie unten Oberin immer sagt.“

Annelle hat das Zimmer verlassen. „Ich wachte nicht, daß Sie Krankenschwester sind. Meine Mutter sagte mir, Sie wären Studentin.“

Johannes schaut sie mit wachsendem Interesse an. „So hat er sich die Studienarbeiten immer vorgestellt, groß und schlant, mit reichem, lüchtlenden Haar und klaren, blauen Augen.“

„Sind Sie Krankenschwester?“

Er muß seine Frage zweimal stellen. Harriet sieht am offenen Fenster und ruft Annelle, die gerade durch den Garten geht, eine Botschaft für Gerda nach. Jetzt tritt sie ins Zimmer zurück.

„Krankenschwester? Rein. Ich bin Medizinstudentin. Aber noch im ersten, im allerersten Semester. Mein Vater wollte, daß ich das Handwerk von der Pike auf lerne und darum soll ich das erste Semester, in dem man doch nicht viel lernt, als hospitierende Schwester im Stadt Krankenhaus arbeiten. Im Winter fange ich mit Anatomie an.“

„Anatomie muß sehr interessant sein.“ Er hat sich im Bett aufgesetzt und blickt nach seinen Händen. Diese Hand hat gestern den Revolver gegen seine Schläfe gedrückt. Und heute sitzt er und plaudert mit einem jungen Mädchen.

„Anatomie muß interessant sein. Ich möchte meinen eigenen Körper sezieren können. Dann würde ich ihn mit dem Messer zerlegen und so lange suchen, bis ich die Seele finde.“

Sie hält sich entsetzt die Ohren zu. „Um Gottes willen! Was sind Sie für ein gräßlicher Mensch? Haben Sie oft solche geschmacklosen Wünsche?“

Er sieht sie lange an. „Sie können das nicht begreifen? Sie sind so blühend, so voll Leben und Sonne. Sie sind der Stamm, der Blüten und Blüten treibt.“

Ein warmer, mütterlicher Blick streift ihn. „Sind das nicht alle Menschenkinder?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Deutsche Gewerbechau nach ihrer Vollendung.

Von Richard Rieß.

Das riesige Werk, das als „Deutsche Gewerbechau“ im Münchner Ausstellungspark wohl alle Besucher entzückt, kann wohl jetzt erst als vollendet bezeichnet werden, obwohl auch heute noch einige besonders komplizierte Ausstellungsstände, zumal Baulichkeiten, des letzten Schiffes enträfen. So sind in der Kirchenausstellung heute noch Mauer am Werke, um der indischen Wälder die Wände zu verzieren und auch andere Räumlichkeiten sind noch nicht völlig zur Vollendung gekommen. Die Hallen selbst aber sind nun mit all dem Schönen, das ihnen bestimmt war, vollgefüllt. So gehen wir bewundernd durch die, miteinander zusammenhängenden Hallen 3-5 die am Eröffnungstage der „D. G. S.“ noch völlig im argen lagen.

Während die beiden großen Hallen einheitlich geformte Räume sind, Nischen, zwar von Säulen flankiert, aber doch in ihrer Wirkung eindeutig und maßig, so haben wir es hier mit einem Saal-Paradise zu tun. Die Hallen sind in unzählige kleine Räume aufgeteilt, es sind Straßen, Gänge eingebaut, jeder einheitliche Gedanke fehlt, sowohl im Dekorations wie im Sachlich-Stofflichen. Der Besucher wird von Eindruck zu Eindruck getrieben: Durch Halle und verbundene Räume pilgert er, bald brennend leuchtende Farben ihm entgegen, bald wird er von düsteren Bepflanzungen empfangen, geheimnisvolle Gänge nehmen ihn auf, dann wieder mündet sein Weg in einer lichten Straße. Er darf einen blühenden Garten durchqueren, Rüststühle laden ihn — von der Ausstellung der Instrumente her — zu eifrigem Röhertreten. Aber wir wollen von einzelnen Dingen erzählen.

Vorberrschend in diesen Hallen ist die „Dema“, die „Deutsche Wohnausstellung“. Ein pompöser Empfangssaal, klein aber üppig im Dekorations, nimmt den Besucher auf, der Halle 2 mit ihren Meiseln und nützlichen Dingen verlassen hat. Von den goldenen Wänden hebt sich ein Wald facette-artig angeordneter Stoffe ab. Mit feinem Farbensinn sind hier bunte Stoffe, Seide und Wolle in wohlwollender Abbinnung ebenso wie nützliche Herren-Anzugstoffe dekoriert angebracht. Der etwas pathetischen, breit auslaufenden Schau der großen Hallen folgt, hier schon angebahnt, ein Copierico, faunisch geformt und durch eine feste, feste Sprunghaftigkeit in der Raumstellung, Anordnung wie auch im Einfall gewonnen. Ein nordwestlicher Gang geheimnisvoll durch eben diese Verbunkelung, aber auch durch seine Nichtigkeit und Enge, nimmt den Wanderer auf und läßt ihn, rechts und links groß bestückte Auslagen beschaun: Gedichte aus Seide und Fibern, schimmernde Gebilde von höchstem sinnlichen Reize, Kleider und Hüte... nein! Kunst der Modell Ganze Umhänge-Capes aus gefärbten Straußenfedern, Hüte aus dem zierlichen Gezeigle föhlicher Korbgeflechten geformt. Dabei herrscht hier ein Geschmack der Farben und Anordnung, der bewundernswürdig ist. Hier wirkt eine Würdigung: Ich werden Vorhänge nun von fortgezogen, ein Zaubermantel erschließt die Wunderhöhe und ungeahnte Schätze werden den gierig schauenden Augen sichtbar. — Das Traumbild dieser Gänge wird sich zerbrochen, wenn wir die breite, helle, in leuchtendem Weiß erhaltene Straße, eine Art orientalisches Bazarstraße erreicht haben. Auch hier hat höchste Dekorationsgeschmack überhöhte Wirkungen zustande gebracht. Rechts und links breiten sich die Fenster der Firmen, hier und da öfentlich Kojen, werden breiter und laden zur Ruhe. Man verzieht völlig, hier einer Warenchau gegenüber zu stehen. Alles wirkt so selbstverständlich in seiner Pracht, es ist, als sei das Schöne und Nützliche das — Notwendige; als brauche, wer wolle, nur zuzugreifen. Der Betrachter wird eins mit dem Objekte seiner Bewunderung; besser gesagt, er geht in der Umgebung, in die er sich gestellt wurde, auf. Und er wagt sich ein wenig über die Augen, wenn er nun Hauptstrahl, in das zu einem Garten gewandelte Bierd zwischen den Hallen und den Pavillon erkennt, in dem allnachtsmäßig bei Eis und Mokka Rodenführungen geboten werden. Daß diese in der Art mobiler Langzeit aufgestellte Pavillon sich „Diele“, nämlich „Roden-Diele“ nennt, ist eine durchaus unmissverständliche Missfolge.

Wir durchqueren die Ausstellung der Pianos und Klänge, kümmern uns zunächst nicht um das, was der verbunkelte Gang zu bieten hat und stehen hoch darauf in der hohen, österreichischen Welt. Ein riesiger Raum nimmt uns auf. Seine Wände sind hell gelblich. Auf Flächen, die aus ihnen herausgeschliffen sind, ragt allerlei Figürliches, bald nur als Relief, bald plastisch frei geformt. Wir sehen Tiere, Bäume, Menschen und lesen aus den unübersichtlichen Bildern eine Darstellung der Monate. Das Ganze wirkt unerhört; unerhört wegen der Kühnheit des Geschmackes, wegen der Keuschheit der Wasserfarbenmalerei — alles in papierenen Stud. Qualitäten — und wegen der Eigenheit des ganzen Arrangements. Die Ausstellungsgegenstände, als da sind: Gläser, Tassen, Graphisches, Lederarbeiten, Spitzen und anderes mehr, sind in Tüchern untergebracht, die in die Wand eingelassen,

das heißt eingebaut sind und oft wie Aquarien wirken. Die österreichischen Werkstätten haben sich glänzend bewährt.

Nun aber vertauschen wir die Helle dieses Raumes mit dem Raufkornbewege der Theaterausstellung. Sie besteht aus Figurenbildern, fremdsprachigen Skizzen in Wasserfarben, fremdsprachigen Rollen und Originalskizzen ethnographischer Art. Alles Historische, ich möchte sagen Fettschichtige dieser Theaterausstellung. Auch sie ist Gegenwart, wie die ganze Gewerbechau. Denn es gilt ja hier nichts anderes zu zeigen, als die Anwendung künstlerischer Ideen und Grundzüge auf die praktischen Notwendigkeiten der Bühne. Die Vorliebe für stilisierte, malerische Ausstattungen ist ja eine Errungenschaft unserer Zeit, die, nach Marcks Prunk, naturhistorischer Treue und dem Aufwande der Weininger, kurz: nach der Bühnenfalle des Bühnenbild zu seinem Rechten kommen ließ. Die dekorativen Mitarbeiter fast aller großen deutschen Theater sind hier vertreten. Die Münchner Fesetti, Knab (Käuber-Bilder) und Goldschmidt, der Figuren seiner jüngsten Inszenierung, des „Friedrich Geper“ im „Münchner Künstlertheater“ zeigt, nehmen nicht breiteren Raum ein als die fremden Aussteller. Pirchan, der Helfer Jeggner zu Berlin, Kopp aus Hannover, Ritsche, Hedtratt und viele andere sind vertreten. Pirchan mit seiner Vorliebe für bunte Flächen, andere im Bestreben Farb-Flächen besser zu variieren. Hell bestückte kleine Bühnen, die in der Wand eingelassen sind, zeigen Szenenbauten von miniature, außerdem sehen wir ein paar Modelle zu Kleinsttheatern; besonders eine sehr interessante Lösung des Münchner Wollfellen-Gesetz der Bühnenkunst-Ausstellung der Gewerbechau bearbeitet hat. Auf großen Figuren sind Volkstänze ausgestellt. Im hinteren Teile des Ausstellungsparkes zwischen dem Marionettentheater (das wieder unter Paul Braun's vorbildlicher Leitung stützende Operchen aufweist) und dem Vergnügungspark sind einige Holzhäuser errichtet, so ein Bremer Haus, die mit ihrer Zweckmäßigkeit und ihren archaischen Reizen eine gute Propaganda für das Eigenheim des bescheidenen Mannes bilden. Leider muß der bescheidene Mann heutezulage über Millionen Güter verfügen, um auch nur ein Holzhäuschen errichten zu können. Die lässlichen Bestellungen, die vor dem Kriege sehr gute Ergebnisse gezeitigt hatten — damals konnte man in Münchner Vororten für 15 000 Mark die netteste Fünf-Zimmer-Willa haben — werden wir wohl für längere Zeit zurückstellen müssen. Heute heißt es ja: Wohl dem Mann, der zwei bis drei drei Höcker einer Mietstube sein eigen nennt!

Mit großem Geschmack ist wieder der Vergnügungspark aufgebaut worden. Man muß ihn bei Dunkelheit besuchen. Dann leuchten die hellen Bäume wie Märchenhäuser aus der Nacht. Welche Winde wehen von den Bäumen des Parkes her, beglücken den verklingenden Sommer-Hitz-Tag. Hier mit der liebsten Frau zu promenieren, während von allen Seiten Tonellen so leise dein Ohr umschmelzen: Das reißt aus dem Alltag heraus!

Wirtschaftliche Fragen.

Das Kino und die Vergnügungssteuer.

Dem volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages ist soeben eine Eingabe wegen Abänderung der Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Vergnügungssteuer zugegangen, die von folgenden Verbänden unterzeichnet ist: Zentralverband der Filmverleiher Deutschlands e. V., Berlin, Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten e. V., Berlin, Reichsverband Deutscher Lichtspiel-Theaterbesitzer e. V., Berlin, Schupferverband Deutscher Filmtheater e. V., Berlin, Schupferverband Deutscher Filmkapier-Anstalten e. V., Berlin, Wirtschaftsverband Bayer. Filmfabrikanten e. V., München, Bayerischer Filmrat, Sig. München, Verein bayerischer Kinematographen-Interessenten e. V., München.

Der in der Eingabe niedergelegte Antrag lautet: „Der volkswirtschaftliche Ausschuss wolle die Reichsregierung ersuchen, beim Reichstag die Abänderung der Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Vergnügungssteuer vom 9. Juni 1921 (RGBl. S. 856) zu bewirken. Die Abänderung soll entweder nach der Richtung hin erfolgen, daß die Steuerhöhe des Art. II § 8 der wesentlich gefundenen Kaufkraft der deutschen Währung angepaßt werden oder aber, der Reichstag soll eine Bestimmung dahingehend treffen, daß gewerbsmäßige öffentliche Fimvorführungen (Vorführungen von „Licht- und Schattenspielen“ Art. II, § 1 Ziffer b) in gleicher Weise zu besteuern sind, wie „Theatervorführungen und Ballett“ (Art. II, § 1 Ziffer a).“ Zur Begründung dieses Antrages weist dessen Verfasser, Herr Direktor Schloßinger von der UFA-Theaterverwaltung nach, daß die jetzt in Geltung befindlichen Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Erhebung der Lichtspielsteuer sich aufbauen auf dem Wertstand der Mark am Ende des Jahres 1920. Der katastrophale Sturz, den die Mark seit dieser Zeit erlitten hat, wirkt sich insbesondere bei den Lichtspieltheatern dahin aus, daß der prozentuale Steuereinzug, der unter den damaligen Verhältnissen für die teuer-

sten Eintrittspreise eingeseht war, nunmehr bereits für die billigsten Eintrittspreise zur Anwendung kommt. Die Folge hiervon ist, daß fast in sämtlichen Städten die Lichtspiel-Theaterbesitzer ein Drittel und mehr des Eintrittsgeldes als Vergnügungssteuer an die Kommunen abführen müssen. Es dürfte kein Gewerbe geben, das neben sämtlichen übrigen Steuern einer derartigen steuerlichen Sonderbelastung ausgesetzt ist. Die Annahme insbesondere des zweiten Teils des oben abgedruckten Antrages würde bewirken, daß sich jeder Erhöhung und Verminderung des Markwertes automatisch der abzuführende Steuerbetrag in seiner prozentualen Höhe anpassen würde.

Da die Lage des Lichtspielgewerbes und damit der gesamten, auch durch ihren Export wirtschaftlich und kulturell sehr wichtigen Filmindustrie stark gefährdet ist, wäre dringend zu wünschen, wenn diese Eingabe noch vor den Parlamentsferien seitens des Ausschusses geprüft und befürwortend an die Regierung weitergegeben würde. Die auffallend zahlreichen Meldungen über die bereits erfolgte Schließung von Lichtspielunternehmungen im ganzen Reich machen eine rasche Erledigung der Kino-Steuerfrage zu einem dringenden volkswirtschaftlichen Bedürfnis.

Keine Schließung der Münchner Kinos.

München, 29. Juni. Nachdem die Schließung der Lichtspieltheater für den 1. Juli durch Kündigung der Anstellungen usw. bereits vorbereitet war, ist nun doch im letzten Augenblick auf Wunsch der Regierung eine Abänderung der bisherigen Lage eingetreten, so daß die Schließung der Kinos vorläufig vermieden wird. Da sich der Stadtrat gegenüber den Wünschen der Lichtspieltheaterbesitzer in Sachen der Lichtspielsteuer ablehnend verhielt, wandten sich diese beschwerdeführend an die Regierung, die sich nach Prüfung der Sachlage entschloß, vermittelnd einzugreifen. Nach dem Vorschlag der Regierung sollen für die nächsten vier Wochen die schon im Mai vom Stadtrat angebotene Lichtspielsteuererlässe mit der allerdings bedeutungslosen Ermäßigung von 50 Prozent Geltung haben und innerhalb dieses Zeitraumes soll dann eine aus allen Beteiligten gebildete Kommission eine Neuordnung der Lichtspielsteuerfrage herbeiführen. Verlangt die Annahme dieses Vorschlages auch neue Opfer von den Lichtspieltheaterbesitzern, so haben sie sich doch dazu entschlossen, um die weiteren schweren wirtschaftlichen Erschütterungen, die dieser Schritt für das Filmgewerbe wie für die angrenzenden Gebiete zur Folge haben müßte, vermeiden zu helfen.

Städtische Nachrichten.

Abschluß von Verträgen für die Ostern 1922 eingetretene Handwerkslehrlinge.

Recht unangenehm bemerkbar macht sich, in Handwerkskreisen mehr als je das Fehlen von schriftlichen Verträgen zwischen den Lehrverträgen und die Fälle, in denen sich die Gewergerichte aus diesem Anlaß mit daraus sich entwickelnden Streitigkeiten beschäftigen müssen, sind recht zahlreich. Trotzdem das Gesetz nun vorliegt, daß jeder Gewerbetreibende verpflichtet ist, Lehrverträge schriftlich abzuschließen, unterlassen es dennoch viele, um nicht mit den arbeitsrechtlichen Bestimmungen über die Beschäftigung einer Leherzahl von Lehrlingen zu kollidieren. Bestehen doch auch für einzelne Gewerbetreibende besondere Vorschriften über die höchste Zahl der Lehrlinge, die in einzelnen Betrieben gehalten werden dürfen. Wann ist nun ein Lehrvertrag abzuschließen? Nach welchem Recht muß dies binnen vier Wochen geschlossen sein, doch kann, da für das gewerbliche Lehrverhältnis eine Probezeit bis zu drei Monaten vorgeschrieben ist, auch nach Ablauf dieser Frist der Lehrvertrag schriftlich abgeschlossen werden. Allen denen, die also jetzt nach Ostern in ein Lehrverhältnis treten, wird, wie den Lehrherren, kann daher aus praktischen Erwägungen heraus nur dringend empfohlen werden, das bestehende Verhältnis schriftlich niederzulegen. Ein mündlich abgeschlossener Lehrvertrag unterliegt im wesentlichen die Rechtsbeziehungen des geschlossenen Schutzes. Nur der schriftliche Lehrvertrag gewährt auch dem Lehrling das Recht, wenn der Lehrling ungekehrt die Lehre verläßt, den Anspruch auf Rückkehr bei der Polizei zu erheben. Ebenso kann auf Rückkehr des Lehrlings nur bei schriftlichem Vertrage auch Klage erhoben werden. Wie endlich von beiden Seiten ein Anspruch auf Entschädigung wegen vorzeitiger Auflösung des Lehrvertrages nur geltend gemacht werden kann, wenn der Lehrvertrag schriftlich abgeschlossen ist. Was muß der Lehrvertrag hauptsächlich enthalten? 1. Bestimmung des Gewerbes, worin die Ausbildung erfolgen soll. 2. Angabe der Dauer der Lehrzeit. 3. Angabe der gegenseitigen Leistungen.

Drogerie Becker Nachf., am Spiesemarkt. Drogerie Eichstodt, Kanntstr. Drogerie Geyer, Mittelstr. 54. Drogerie Goßmann, Marktplatz. Drogerie Hupperts, Schwetzingenstr. 26. E 171

Empfangen dürfen, ist süß. Rechenen müssen, ist bitter.

Auf den Spuren Johannes Hadlaubs.

Zu den reigvollsten Schilderungen in Gottfried Keller's „Jülicher Kapellen“ gehört die aus dem Umgang des „Hadlaub“, wo der Weiser Konrad von Mure, der Vorleser der Singhule am Großmünsterstift zu Jülich mit dem Kinde Jüdes den Jülicher Berg hinauf zu dem Anwesen des Bauern Kuff am Hadelaub schreitet und dessen langbesagten Knaben Johannes zur Aufnahme in seine Schule begehrt, um ihn zunächst zu einem Schreiberlein und Schüler heranzubilden, als welcher der junge Johannes denn auch wenig in Jülich genommen wird, sodas es ihm später beschiden war, unter der Leitung seines Taufpaters Johannes Kuff, des Kuffes und Scholasters der Propst Jülich, all die alten und neuen Mannleiber abzuwechseln und in einer hohen Sammlung vereinen zu dürfen, die heute als die „Mannleiber Handchrift“ eines der wertvollsten Bestände der Heidelberger Universitätsbibliothek bilden. Die Auffassung von Hadlaubs Augenzeit, die uns in Keller's Erzählung entgegentritt, ist allerdings bisher nicht geschäftlich bezogen worden, sie entspricht vielmehr der Einsicht des Dichters, der dem als Dichter wie als geschäftskundiger weltlicher Bürgermann" tätigen Johannes dabei wohl einige eigene Lebenszüge gesehen haben mag; denn so viel auch Hadlaub in seinen Liedern aus seinem Leben berichtet hat, so liegen doch gerade über seine Jugendzeit und seinen Bildungsgang keinerlei sichere Angaben vor. So ist daher gewiß nicht ohne Wert, wenn der Direktor der Heidelberger Universitätsbibliothek Dr. Rudolf Sillig in einer unlängst unter obigen Titel erschienenen Abhandlung einige urkundliche Zeugnisse mitteilen konnte, die wohl als eine Befähigung der von Gottfried Keller angenommenen Entwicklung des Dichters angesehen werden dürfen.

Diese Zeugnisse finden sich in einer dem 13. Jahrhundert angehörenden lateinischen Handschrift der Samberger Bibliothek („Secretum Gratianicum glossa“), und bestehen aus einigen anscheinend zusammenhängenden, auf Kuffe bezüglichen Stücken und Federproben, die trotz der Verschiedenheit der geschriebenen Schriftarten offenbar von der gleichen und sehr geliebten Schreibhand stammen, und zwar von einem gewissen Johannes, der sich in einer dieser Schriftproben selbst so nennt, und zugleich dem Jülicher Kanon des Konrad von Mure, den er seinen Blutsverwandten nennt, seine Ehrerbietung und Ergebenheit ausdrückt. Es liegt nahe, dabei an Johannes Hadlaub als eine und die selbe Person mit diesem Schreiber Johannes zu denken, was sich dann am einfachsten durch die Annahme erklären würde, daß die Handschrift früher im Besitz

der Jülicher Stiftschule oder des rechtskundigen Rädiger Manes war, und daß Johannes Hadlaub als Schüler des gleichfalls rechtsgelehrten Konrad von Mure mit dem Studium dieser Rechtslehre beschäftigt war. Diese Annahme erhält sich dadurch eine Bestätigung, daß eine der Schriftproben einen Satz über das Notariat zum Inhalt hat, während eine andere deutsche Verse enthält, in denen der Dichter auspricht:

„Sollte mir mein Elgen
Als ich gar Gelingam bringen,
Selt, so würde ich froh.“

Da Konrad von Mure am 29. März 1261 starb, kann unter der obigen Annahme auch ein Schluß auf die Geburtszeit Hadlaubs gezogen werden, die, da wir uns den Schreiber Johannes doch wohl mindestens als 15-16jährig denken müssen, demnach spätestens in das Jahr 1246 verlegt werden muß.

Frankfurter Theater.

Paul-Claudel, „Der Laus“ (Uraufführung). Am Schluß seiner Spielzeit brachte das Frankfurter Schauspielhaus noch die reichdeutsche Uraufführung eines französischen Dramas; die Bedenken, daß Paul Claudel das Wort gegeben wurde, der als Deutscher unliebsam herorgetreten ist, hätten höchstens dann entkräftet werden können, wenn sein „Laus“ (übersetzt von Jakob Hegner) ein Werk von zwingender und ungewisser Meisterhaftigkeit wäre. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall; man mag an diesem Stück, das sich frei von jeder Feindschaft und Schlußfertigkeit hält, die Schattigkeiten der Sprache und ihrer Bilder anerkennen, mag in manchem Ruhepunkt der — ach so düren handlung — poetischen Reiz finden — eine innere Verzerrung gibt es uns nicht. Das fessliche Erleben zweier Ehepaare an der Ostküste Amerikas bildet, worinreich ausgegossen, den Inhalt, und jeder dramatische Punkt fehlt dem Verlauf dieser wechselseitigen Liebes- und Eheerschütterungen. Obendrein sind die Personen recht schematisch gezeichnet, und man kann es in Grunde dem allwissenden Louis Vain nicht so sehr verübeln, daß ihn die hysterisch wilde Frau des eichen Dolfermenschen, eine ehemalige Schauspielerin, mehr fesselt als sein eigenes lautes, aber stets lamantierendes Weib. Die Erschließung Vaines, der zuletzt den Wunden der neuen Geliebten erliegen wollte, der Witzstreich Veds und eine sentimentale Resignation der beiden Anderen geben den zügeren Abschluß. Noch ein letztes Mal konnten wir der besten schiedenen Mitgließer des Schauspielhauses an diesem wenig dankbaren Stück — das der oft gerühmten reichlichen Kanonesshaft der französischen Autoren völlig mangelt — ihr ausgezeichnetes Ensemble zeigen. Unter Richard Wolfer's tüchtiger Regie spielte das Quartett von Gerda Müller,

Fritta Brod, Jakob Feldhammer und Robert Taube in seinem erschöpfenden Kammerpiel weit mehr als die dramatische Vorlage selbst, und die vier Künstler, die bei der ersten Wiederholung des Stückes von Frankfurt Abschied nahmen, wurden mit herzlichsten Ovationen für soziale Theaterarbeit bedacht. Zu bebauen bleibt, daß gerade ihr letztes Auftreten nicht einem Werk bleibender Erinnerung galt, wie es sich in der klassischen und modernen deutschen Literatur leicht hätte finden lassen! Dr. Georg Schott.

Kunst und Wissen.

Abkündigung der Kalenderreform. Der Antrag der deutschen Sommerzeit, Herrn. Beke in Goslar, hatte eine Kalenderreform, die auch die Festsetzung des Osterfestes bezweckt, ausgearbeitet, die auf folgenden einfachen vier Regeln beruht: 1. Das Jahr wird in vier Quartale von je 91 Tagen (4 mal 23 Wochen zu 7 Tagen), gleich 364 Tage, geteilt und der 365. Tag ist der 31. Dezember, gleichfalls 7 Tage. 2. Der 1. Januar ist stets ein Sonntag. 3. Jedmal der erste Quartalsmonat erhält 31 Tage, der 2. und 3. Monat je 30 Tage. 4. Der Silvesterabend und auch der Schulten, der auf den 31. Juni gelegt wird, erhalten als überzählige Tage keine Wochenstagesbezeichnung. 4. Ostern wird auf den 4. April gelegt, wie es den Wünschen des Deutschen Handbistages (1908) und des Deutschen Pfarrerrates (1910) entspricht. Dann fällt Pfingsten auf den 26. und Weihnachtsabend auf einen Sonntag, also ebenso, wie auch Neujahr, niemals mehr mitten in die Woche. Beke wurde von dem Runkius in München veranlaßt, eine Denkschrift auszusenden und durch seine Hand nach Rom gelangen zu lassen. Dort sollte unter dem Vorh. des Kardinals Mercier ein internationaler Ausschuss, bestehend aus französischen, englischen, belgischen und amerikanischen Astronomen zusammenzutreten, um die Kalenderreform und die Festsetzung eines bestimmten Datums für das Osterfest vorzunehmen. Anfang Mai tagte der internationale astronomische Kongress in Rom. Herr. Beke hatte gehofft, daß dieser zu der Frage der Kalenderreform Stellung nehmen würde. Doch hat er sich in dieser Annahme getäuscht. Von der Deutschen Gesellschaft beim päpstlichen Stuhl erhielt er auf eine Anfrage folgenden Bescheid: „Der Intern. Astronomische Kongress hat Anfang Mai hier tagend irgendwelche praktische Ergebnisse hinsichtlich der Kalenderreform nicht erzielt. Es wurde sogar die Auffassung der hier für eingeführten Ausschusses bekräftigt, der erst dann wieder zusammentreten soll, wenn von offizieller Seite der Lösung der Frage näher getreten würde. Die nach wie vor ablehnende Haltung des päpstlichen Stuhls gegenüber einer Festlegung des Osterfestes dürfte auf diese Entscheidung nicht ohne Einfluß geblieben.“ Dr. R. Et.

Wann kann ein Lehrling nach Ablauf der Probezeit des Lehrvertrages sofort ausfallen? 1. Wenn er infolge schwerer Erkrankung zur Fortsetzung der Lehre unfähig wird. 2. Wenn der Lehrling zu Handlungen sich verhalten läßt, die gegen die gesetzlichen Bestimmungen lauten, oder den Lehrling zu verweisen, gegen die Lehrling zu verweisen. 3. Wenn der Lehrling den verordneten Lohn nicht rechtzeitig oder nicht vollständig erhält; über die Bestimmungen, nach denen der Lehrling den Vertrag nach Ablauf der Probezeit sofort auflösen kann, gibt der § 123 der Gewerbeordnung entsprechende Auskunft, jedoch ist hier nur an Angehörige, Untertanen usw. Dringend zu rufen ist ferner jedem Vormund, darauf zu achten, daß der Lehrvertrag von dem Lehrling, von dem Lehrling und dessen gesetzlichen Vertreter unterschrieben sein muß, und daß bei dem Vorhandensein eines Vormunds dieser zum Abschluß eines Lehrvertrages für längere Zeit als ein Jahr nach der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts bedarf. Zu beachten ist hierbei auch noch, daß zum Halten von Lehrlingen den Gewerbeunternehmern besondere Befugnisse erteilt sein müssen.

3 Marktbericht. Die heutigen Notierungen waren: Kartoffeln per Bund 2.80-3.00 R., neue 9.50-10.00 R., Bohnen per Stk. 23-26 R., Blumenkohl per Stk. 3-20 R., Wirsing per Stk. 8 R., Kohlrabi 1.50-3.00 R., Kopfsalat per Stk. 1-2 R., Endivienkohl 1.50-2.00 R., Zwickeln per Stk. 3.50-12.00 R., gelbe Rüben per Stk. 7 R., Karotten per Bündel 1-1.50 R., Mölkchsen per Stk. 8-9 R., Meerrettich per Stk. 4-16 R., Gurken 10-25 R., Spargel per Stk. 8-15 R., Birnen per Stk. 20 R., Heidelbeeren per Stk. 18-20 R., Kirchen per Stk. 12-18 R., Eier per Stk. 6.50-6.80 R., Butter per Stk. 82-85 R., Handkäse per Stk. 1.50 R., Hahn jung per Stk. 100-160 R., Gänse lebend per Stk. 240-280 R.

Aus dem Lande.

Karlsruhe, 29. Juni. In einer der letzten Nächte stürzte der Metzger Jakob Sager in seiner Wohnung eine Treppe hinunter, erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb.
Konstanz, 29. Juni. Nach dem Kapitalfluchtgesetz ist es bekanntlich verboten, daß im kleinen Grenzverkehr ohne Vermittlung von Banken monatlich mehr als 3000 R. ausgeführt werden dürfen. Das Landesfinanzamt, das mit der Durchführung dieses Gesetzes betraut ist, hat nun angeordnet, daß bei Inhabern von Dauerpassebüchern täglich nicht mehr als 3000 : 30 = 100 R. ausgeführt werden dürfen. Diese Maßnahme konnte den täglichen Bedürfnissen des Geschäftslebens nicht gerecht werden. Der Oberbürgermeister von Konstanz ist daher vor einiger Zeit persönlich im Landesfinanzamt vorstellig geworden, um eine Änderung dieser für die Konstanzer Geschäftsleute unzulässigen Bestimmungen zu erreichen. Wie nun das Landesfinanzamt mitteilt, hat es nunmehr beim Reichsminister der Finanzen angefragt, für den Verkehr über die Zollstellen der Stadt Konstanz zuzulassen, daß die Konstanzer Geschäftsleute oder die von ihnen betrauten Angestellten auch im kleinen Grenzverkehr den im Reiseverkehr zugelassenen Höchstbetrag von monatlich 20000 R. ohne weiteres zur Ausfuhr bringen dürfen. Ferner soll zugelassen sein, daß an einzelnen Tagen mehr als der durchschnittliche Tageslohn mit über die Grenze genommen wird. Es werden Aufzeichnungen an der Grenze gemacht, um zu überwachen, daß der Höchstbetrag im Monat nicht überschritten wird. Das Hauptamt ist aber vorläufig vom Landesfinanzamt angegangen worden, um den Aufzeichnungen nur Gebrauch zu machen, wenn begründeter Verdacht besteht, daß es sich um einen Mißbrauch handelt.

Nachbargebiete.

Worms, 29. Juni. Der heftige Landsturm am 28. Juni hat hier einen Landsturm am 28. Juni ab. Die Logung erfolgte der Vorliegende Hofmeister-Offenbach. Er gab seiner Freude über die zahlreiche Teilnahme Ausdruck und nahm die Redenschaftsberichte der einzelnen Ortsgruppen entgegen. Die Vertreter gaben der Hoffnung Ausdruck, daß von jetzt an eine lebhaftere Tätigkeit einleiten werde. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Der Vorstand beschloß dann, sich mit dem heftigen-kassischen Landsturmverband zu einer Zweckvereinigung zusammenzuschließen, um die Mittel zum Kauf eines Landsturmhemdes aufzubringen. Es wurde dann anerkennend und dankend von der Zuzählung von 5000 R. durch den Deutschamerikaner Herbert, einem geborenen Hessen-Darmstädter, und der Zuzählung sonstiger Summen von ungenanntem sein Vollenbedenken genommen. Der nächste Landsturmtag ist am Sonntag im Juni 1923 in Gießen. An die Logung schloß sich ein Wohlstandsfest an.
Wiesbaden, 29. Juni. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung - es sollen etwa 25000 Besucher am Abend gewesen sein - beging die Stadt Wiesbaden am Sonntag die Feier ihres 700-jährigen Bestehens. Die 700-Jahresfeier wurde durch einen Festgottesdienst in der Marienkirche um 9.30 Uhr eingeleitet mit darauffolgendem Konzert auf dem Markt- und Stadtpark. Von großem Interesse war der Festzug mit den historischen Truppen, der sich um 2 Uhr nachmittags durch die Straßen der Stadt bewegte, die reichen Flaggenschmuck angelegt hatte. Den Festzug eröffnete ein Reiter in Heroldstracht, dann kamen junge Schwertkämpfer, die später auf dem Marktplatz eine Vorführung zum Besten gaben. Es folgten dann noch Landwehrleute in ihren bunten Uniformen, Spielleute, farbenprächtige Wagen mit Schmaler Bauern

und Bäuerinnen, mittelalterliche Szenen, ganze Spinnstuben, die vertriebenen Jüden, der Abscheu festungssturm mit Storchentanz nebst einer Parodie auf die Wagnersagen, alles in allem ein farbenfrohes, malerisches Bild. Es wurden verschiedene Vorträge von Festrednern gehalten, u. a. von Prof. Dr. Becher-Offenbach über 'Bedeutung der ortsgeschichtlichen Vereine' um Die Stadt Wiesbaden hat ein besonderes Jubiläumsgeld entwerfen lassen und herausgegeben, das nur in Wiesbaden zu haben ist. Wie wir hören, soll die Gewerbechau bis Juli dauern. Es sind 14 Räumlichkeiten vermietet worden, die alle aufs beste hergerichtet sind und ganz Baulichliches zeigen. Das Museum bietet ganz Bedeutendes an Altertümern.

Berichtszeitung.

Karlsruhe, 29. Juni. Den amerikanischen 'Doktor-Titel' der 'Oriental-Universität in Washington' hatte sich durch Vermittlung des Siegfried Levi in Frankfurt für den Betrag von etwa 12000 M. der 27 Jahre alte Kaufmann Robert Groß in Offenbach im Jahre 1920 gekauft, nachdem er kurz vorher einen Chemikalienhandel eröffnet und sich im Firmenregister hatte eintragen lassen. Seine Mittel waren aber trotz verschiedener Bankkonten sehr schmal und schon im Dezember 1920 geriet die Firma in Konkurs. Groß ist nun beschuldigt, durch eine ganze Anzahl recht zweifelhafter Handlungen verschiedene Firmen um teilweise erhebliche Beträge geschädigt zu haben. U. a. hat er vertriebenes Bureauinventar, Schreibmaschinen usw., die geplündert waren, an Dritte weiter verkauft oder nochmals veräußert, eine Firma in Rungenberg hat er statt 15 Tonnen Glaubersalz die gleiche Menge minderwertiges kohlenstoffreiches Magnesium für 37500 M. geliefert, das nur etwa 2000 M. Wert hatte, einer Frankfurter Firma verkaufte er minderwertiges Patron-Herzogglas, das er für 9750 M. pro Rio erworben hatte, für 270 M. pro Rio als Patron-Herzogglas, wodurch er gemeinsam mit dem Kaufmann E. Dinkelschütz in Frankfurt, der sich an dem Geschäft beteiligte, über 25000 M. verdiente. Bald darauf ist der Konkurs ausgebrochen. Groß wird heute wegen Betrugs usw. zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, während der mitangeklagte Dinkelschütz freigesprochen wurde.

Berlin, 29. Juni. Zu dem auf den 3. Juli und folgende Tage vor dem Schwurgericht des Landgerichts I angelegten Hauptverhandlungstermin in Sachen des am 28. März in der Bühnenharmonie begangenen Russenattentats sind 35 Zeugen und Sachverständige geladen. Angeklagt sind zwei ehemalige russische Offiziere: der Schriftsteller Peter S. Schabellin-Sark und der Seher Sergius Taborsky, beide aus München hierhergekommen. Der Angeklagte S. Schabellin ist des verbotenen Wortes und der Körperverletzung beschuldigt, Taborsky hat sich wegen Beihilfe zum Mordversuch und wegen vorfälliger Tötung des Chefredakteurs Vladimir Kabanow und wegen Körperverletzung mehrerer Personen zu verantworten. - Beide angegebene Angeklagte sind nach der russischen Revolution im Jahre 1917 aus der Armee ausgeschieden; sie sind nach Überwindung mancherlei Schwierigkeiten nach Berlin gelangt. Hier wirkte Schabellin zunächst als Schriftsteller und Redakteur einer russischen Zeitung, dann Landarbeiter auf einem pommerischen Gut und schließlich Seher einer Druckerei in München. - Beide Angeklagte waren geschornene Feinde der Sowjetregierung und propagierten die Wiederaufrichtung des Zarenthums. Ihren besonderen Haß richteten sie auf die ehemaligen Minister Gutschkow und Miljukow, denen sie die Haupt Schuld an den russischen Umwälzungen aufbürdeten. Während Schabellin zugibt, unter den Russen für die Zarenfamilie und Rußland in der Bühnenharmonie die Schiffe auf Miljukow abgegeben und zur Befreiung seines Gewissens in den Zuhörerraum hineingeschossen zu haben, bestreitet Taborsky geschossen und überhaupt eine Schusswaffe bei sich geführt zu haben. - Für die Verhandlung sind 3 Tage angelegt.

Sportliche Rundschau.

Deutsche Kampfspiele.

Die Ergebnisse der Montagkämpfe sind:
400 Mtr.-Lauf, erster Vorlauf: 1. Weierstein-Hamburg, 2. Reuter-Berlin; zweiter Vorlauf: 1. Roth-Krefeld 54.2, 2. Marsch-Berlin; dritter Vorlauf: 1. Busch-Berlin 54.8, 2. Ridel-Altenstein; vierter Vorlauf: 1. Dander-Charlottenburg 55.2, 2. Bent-Charlottenburg; fünfter Vorlauf: 1. Heller-Charlottenburg 54.2, 2. Mayer-Krefeld; sechster Vorlauf: 1. Cassonone-Wien 53.8, 2. Schmidt-Stiel; siebenter Vorlauf: 1. Schmidt-Berlin 54, 2. Dunscheit-Dortmund; achter Vorlauf: 1. Weimann-Baden 55.2, 2. Dörmann-Mosdorf.
5000 Mtr.-Laufen, erster Vorlauf: 1. von-München 15:50.8, 2. Behr-Frankfurt, 3. Ribbert-Berlin, 4. Hagen-Hamburg, 5. Kettner-Stuttgart, 6. Jährlein-München, 7. Kruppi-Charlottenburg, 8. Glitz-München. Zweiter Vorlauf: 1. Hellwege-Bielefeld 18:15.1, 2. Tolt-Bottum, 3. Brauns-Berlin, 4. Hellwege-Bien, 5. Tamosseil-Berlin, 6. Lorenz-Berlin, 7. Heide-Essen, 8. Ebert-Düsseldorf.
Fechten. Zweite Zwischenrunde. Vier Gruppen. Als Anwärter für die Endrunde qualifizierten sich: Oberst Wittling, Berger, Gittinger, Calmire, Angermann, Schön, Jof, 2. und John, Thomson, Thalmann, Stephan und Krause.
Weitspringen. In die Endstellung gelangten: 1. Schumacher-Hamburg 6.85 Meter, 2. Baacke-Ramberg 6.83, 3. Holz-Charlottenburg 6.80, 4. Hornmann-Berlin 6.66.

Karlinnen.

Von Karl Köhlig-Botsdam.

Es gibt doch noch allerlei Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unser Menschenwitz nichts träumen läßt. Ich besuchte auf einer Kurzreise Breaux und wurde mit dem Frühzug eintrüffend, in dem Hause eines Geschichtsprofessors freundlich aufgenommen. Hier trafen vier Stunden auf dem Tisch, zwei für ihn, zwei für mich. Ich lebte einen so lippigen Genuss ab, aber der Professor meinte, er würde mit derartigem gut verfahren von einem treuen Hausgenossen, Karlinnen. Ich fragte, ob sie vom Lande ist, aber gute Beziehungen zum Lande hat, und denke an einen dienstbaren Geist. Der Professor nickt dazu. Nachdem ich mich ausgeglichen habe, brenne ich darauf, Karlinnen zu sehen. Der Professor holt den Hausgast aus der Küche herein. Ueber die Schwelle tritt ein hübsch, unglücklich, aber wahr, ein Hausmädchen, ein Zimmermädchen, ein Begehrunder in einer Gegenwohnung der Großstadt. Karlinnen ist ein gutgezeugtes, gewissenhaftes, treues Hausmädchen, das in einem Jahre - man höre und staune - 170 Eier gelegt hat. Die Zahl stimmt, denn jedes Ei wird genau notiert. Karlinnen ist aber auch sonst ein guter Hausgenosse. Es äußert seine Empfindungen und Wünsche. Es geht in der Küche umher wie ein Mensch. Es steigt die Treppe hinauf in den Hof und nimmt dort in einer Ecke, die der Hauswirt dazu bemittelt hat, sein Stäubchen. Es kommt hinauf in die Wohnung, wenn es ein Ei legen will. Man öffnet ihm die Türe. Es ist der Liebling des ganzen Hauses. Die Kinder der Kellerwohnungen und Dachkammern bringen ihm aus der Quäckerpeisung Milchreis und weißes Brot mit. Ragen und Hunde dürfen in dem Hause nicht gehalten werden, weil sie Karlinnens Leben bedrohen könnten. Man zittert davor, daß ihm ein Unfall zustößen könnte. Geschlochten werden darf es nie.

Seider hat es keine Rauhkommen, denn ein Hahn tritt nicht in seinen Bereich. Aber vielleicht sind auch andere Hühner nicht so dumm als man denkt. Es käme auf den Versuch an. Ich schreibe die Geschichte von Karlinnen zu Kurz und Frommen alleinstehender Menschen, besonders auch Damen, die sich mit nughlosen, nur konsumierenden und nicht produzierenden Hunden und Katzen umgeben, um Gesellschaft zu haben, daß sie es einmal mit einem Zimmermädchen versuchen. Es begnügt sich mit Abfällen vom Mittagstisch. Dann und wann bringt man ihm etwas Schönes oder eine Zwiebel. Ein besondere Delikatesse für ein Huhn, mit. Es legt über jeden zweiten Tag ein Ei, und diese Eier sind wirklich frisch. Viellicht interessieren sich sogar die Naturforscher und die landwirtschaftlichen Institute für diese neue Spezies, Karlinnen, das Zimmermädchen.

Jehnkampff. Stand nach sechs Wettbewerben: 1. Upe-Berlin 351 Punkte, 2. Holz-Charlottenburg 340, 3. Boosle-Königsberg 322, 4. Krollenberg-Wald 321, 5. Scheiberg-Berlin 306.
Leichtathletik. Fünfkampf: 1. Epp-Luzern und Sportverein Kriemhild 119 Punkte, 2. Wobbe-Luzern, 3. Bismarck-Waldau 117, 4. Herr-Luzern u. Spv. Rüdchen 114, 4. Rietz-Luzern u. Spv. Göttingen und Weib-Luzern je 112, 5. Dehnbühl-Luzern, Eintacht-Dortmund und Anders-Luzern. Borussia-Rathenow, 6. Röhren-Freiburger Turnerschaft 109, 7. Hagebeuder-Luzern, Kronenberg bei Essen je 108, 8. Gämig-Luzern, Jahn-Dortmund, Volk-Luzern und Reichklub Gnanau, Dammhauser und Heber von Luzern, Hahn-Hörder-Luzern, Vertrom-Luzern, Jahn-Rindden, Lang-Luzern, Deussenstamm, Virenscheider-Luzern, Oppum, Straßburg-Luzern, Steglitz, Gaim-Luzern u. Spv. Rüdchen, Schoog-Luzern, Jahn-Rüdchen, Schumacher-Turngesellschaft Stuttgart je 106.
Eindampff. Hürdenläufe: 1. Reimert-Dreschner Reichell erhielt 7 Treffer und teilte 24 in der Endrunde aus; 2. Jahn-Frankfurter Germania erhielt 15 Treffer, teilte 20 in der Endrunde aus und bestand fünf Gefehete siegreich; 3. Dettlinger-Wiener Athletik-Sportklub erhielt 16 Treffer, teilte 20 in der Endrunde aus und bestand fünf Gefehete siegreich.

Neues aus aller Welt.

Deutschlands Waffen- und Munitionsverbrauch im Weltkriege. Die Kriegserzeugung bringt auf Grund amtlichen Materials folgende Zusammenstellung über den Verbrauch an technischen Kriegsmitteln. Danach beträgt die Gesamtanfertigung von Gewehren, Karabinern, Pistolen usw. 10 Millionen Stück. 5 Monate nach Kriegsbeginn wurden täglich 1200 Gewehre fertiggestellt, später ergab man eine Monatsmenge von 250000 Stück. In Rußland ergab man 1917 7000 und im Herbst desselben Jahres 13000 Stück. Die Handgranatenherstellung erreichte im Winter 1916/17 mit neun Millionen Stück im Monat ihren Höhepunkt. 1917 wurden 2340 Millionen Patronen, 110 Millionen Stück Rahtampfmunition, über 100 Millionen Kg. Pulver und mehr als 325 Millionen Kg. Sprengstoffe hergestellt. Die schwere Artillerie bestand 1918 aus 1600 Batterien. Für die leichte Artillerie wurden 1916 1300, 1917 2000 und (später) 3000 neue Geschütze monatlich angefertigt. An Rinenwerkern stellte man 1917 monatlich 4300 Stück her. An Leuchtpatronen wurden 75 Millionen Stück, an Signalpatronen 193 Millionen Stück geliefert. Die Menge des benötigten Stadtdrahtes würde ausgereicht haben, um Deutschland mit einem Drahtnetz von 65 Meter Tiefe zu umgeben. Der Monatsbedarf an Sanftlaken betrug 20 Millionen Stück. An Stahlhelmen und Gasmasken wurden monatlich rund 500000 Stück hergestellt. Die fotografische Abteilung des Heeres druckte 800 Millionen Rollen. Im Sommer 1918 hatten wir an allen Kriegsfrenten infolge Gummi- und Betriebsstoffmangels knapp 40000 Automobile, während die Entente allein an der Westfront 200000 Stück zur Verfügung hatte.

Karlsruhe. Eine Schneiderin in Saarbrücken versuchte am vergangenen Sonntag nachmittags in der Trieriestraße eine Witwe zu erschlagen. Beim Abdrücken verlagte jedoch die Waffe, da eine von den Augen sich in der Trommel verfangen hatte. Durch das Knallen des Hahnes wurde die Witwe auf die ihr drohende Gefahr aufmerksam, worauf sie hinzunehmender Herr, der den Vorgang beobachtet hatte, der Revolverheldin die Waffe abnahm. Das Verbrechen wurde sofort aufgeklärt. Die Täterin wurde festgenommen und dem Polizeigefängnis übergeben.

Juwelendiebstahl in Bad Harzburg. In einem Hotel in Bad Harzburg drangen Diebe während der Abendessenszeit in die Zimmer von zwei Kurpässen und nahen dort Goldschmuck und Schmuckgegenstände im Gesamtwert von ungefähr 2 Millionen Mark. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Ein Maffengrab für die Opfer der 'Araure'. In Hamburg fand am Sonntag die Beisetzung der ersten Opfer des Schiffsunfalls im Hamburger Hafen statt. In der Leichenhalle des Oßbendorfer Friedhofes waren 15 Leiche in gleichmäßigen, einfachen, schwarzen Särgen aufgebahrt, die von einer großen Anzahl Kranze bedeckt waren. Die Beisetzung erfolgte in einem Massengrab, das alle Opfer des Unglücks aufnehmen soll. Am Montag erfolgte die Beerdigung acht weiterer Opfer brasilianischer Nationalität. - Am Dienstag fand man in der Nähe des 'Araure'-Brads zwei weitere Leichen, so daß sich die Zahl der bisher aufgefundenen Leichen auf 25 beläuft. - Zur Hebung des kürzlich im Hamburger Hafen bei Reparaturarbeiten gekenterten brasilianischen Dampfers 'Araure' sind, wie wir erfahren, eingehende Vorbereitungen getroffen worden, so daß die Arbeiten in den aller nächsten Tagen in Angriff genommen werden können. Die Hebung wird von der Bugfischer, Reederei- und Bergungs-L.A. in Gemeinschaft mit dem Karlsruher Bergungssverein durchgeführt werden.

25 Jahre eingeschlossen wegen eines Tanzes. Um seine Lachter vor den Schlichtheiten und Verhungen der Welt zu bewahren, hat ein dänischer Bauer seit zwanzig Jahren lang vollkommen eingeschlossen gehalten. Der Fall ist jetzt bekannt geworden und ruft in den dänischen Blättern lebhafteste Erörterungen hervor. In dem Dorfe Smedsön, in der Provinz Dalarna, war vor zwei Jahrzehnten die 22jährige Tochter des Bauern Anders Jansson, ein hübsches, beschöndertes Mädchen, einmal gegen den Willen ihres Vaters zum Tanz gegangen. Plötzlich erschien dieser im Tanzsaal, rief sie von ihrem Tänzer fort und brachte sie nach Hause. Dort schloß er sie in ihrem Zimmer ein, wo sie alle Jahre hindurch auch geblieben. Nur ganz selten einmal durfte sie auf einlaumen Wegen in Begleitung ihres Vaters einen Spaziergang machen. Das Mädchen durfte mit niemandem sprechen und keinem Menschen schreiben. Vor kurzem kam eine Frau mit ihr in Berührung, die sie zur Flucht veranlassen wollte, aber sie erklärte, dem Willen ihres Vaters gehorchen zu wollen.

Hagenbeck aus Frankreich ausgewiesen. Der Zirkus Hagenbeck hatte in den letzten Tagen in Grenoble mit seiner Truppe seine Vorstellungen begonnen. Am Sonntagabend erschien die Polizei im Zirkus, nahm 18 Affen fest und wies sie aus. In der Stadt selbst fanden Hundebisse gegen die Deutschen statt. Wie der Main hierzu meldet, handelt es sich um deutsche Affen, die angeblich gefällte Hochschwarze Papiere hatten. Unter den Verhafteten befinden sich der bekannte Dompteur Hagenbeck und seine Frau.

Wetterdienstnachrichten.

Der badischen Landeswetterdienst in Karlsruhe. Beobachtungen badischer Wetterstationen (7 Uhr morgens).

Table with 11 columns: Station, Temp. in MM, Wind direction, Wind force, Clouds, Visibility, Humidity, Barometer, etc. Rows include Karlsruhe, Karlsruhe, Baden-Baden, etc.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Bei der gestern eingetretenen Aufklärung stiegen die Temperaturen in der Ebene bis 27, im Hochschwarzwald bis 18 Grad an. Heute bringen die nach vorhandenem Randwetter wieder Erlebung und zeitweise Regen, sowie erneute Temperaturrückgänge. Die Druckverteilung erfährt jetzt eine Veränderung, die demnach zu einer Besserung der Wetterlage führen wird, da ein Hochdruckgebiet von Westen her sich ausbreitet. Zunächst bleibt es bei nordwestlichen Winden, aber mäßig und kühl. Im Gebirge ist noch mit Regen zu rechnen. Wettervorhersagen bis Freitag, 30. Juni, 12 Uhr nachts. Ziemlich mäßig und kühl. Im Gebirge zeitweise noch Regen. Später Aufklärung und dann fortschreitende Besserung.

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Börsenberichte.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt a/M., 29. Juni. (Eig. Drahtb.) Die Motive, die an den Vortagen auf die Lebhaftigkeit des Geschäfts drückten, waren heute wiederum in vollem Umfange vorhanden. Immerhin machte sich aber anfangs für einige Spezialpapiere etwas Kaufstille bemerkbar, wodurch eine Bestätigung der Notierungen in der Erscheinung trat. Daneben zeigte sich eine Belebung am Devisenmarkt, an dem der Dollar stärker beachtet wurde; er notierte 357-362, an der Börse bis 368. Der Rentenmarkt war für fremde Renten etwas lebhafter. Ungarische und türkische, besonders türkische gesucht. Begehrt waren auch vereinzelt Rumänen, sowie 5% ungarische Staatsbahn-Prioritäten. Der Fremdenverkehr zeigte eine etwas freundlichere Tendenz. Interesse machte sich für deutsche Petroleum geltend, 2125-2150 genannt. Man handelte ferner Olivaminen lebhafter, im Zusammenhang mit der festen Haltung der Kupferpreise 1170. Erzepreise 4025. Benz 430-440, jung 405, Hansa Lloyd 210 bis 220, Tiag 400. Der Montanmarkt stand im Zeichen der Geschäftslust. Gelsenkirchen zogen etwas an. Sonst war die Kursbesserung bescheiden. Von chemischen Aktien waren Gieselsheim und Hochster um einige Prozent höher. Elektrowerte konnten ihren Kursstand behaupten. Von den anderen variabel gehandelten Werten waren Waggonfabrik Fuchs, Bingwerke und Klever fester. Zellstoff Aschaffenburg gewannen bei erster Notiz 35%. Waldhof 585 exkl. Bezugsrecht. Zuckerfabrikationen unregelmäßig, deutsche Anleihen schwankend. 4% Reichsanleihe 105 1/2, 3% Reichsanleihe besser, 149%. Im weiteren Verlaufe erhielt sich die festere Grundtendenz des Gesamtmarktes bei allerdings eingeschränktem Geschäft. Transportwerte teilweise abgeschwächt. Privatliskont 4 1/2-4 3/4%.

Festverzinsliche Werte.

a) Inländische.		b) Ausländische.	
28.	29.	28.	29.
100 10	87 99	100 10	87 99
73 30	73 25	73 30	73 25
77 50	77 50	77 50	77 50
107 75	108 10	107 75	108 10
80 10	79 25	80 10	79 25
150	151	150	151
82 50	82 25	82 50	82 25
67 30	68 40	67 30	68 40
72 10	72 10	72 10	72 10
80	80	80	80
82 50	82 50	82 50	82 50
104	102 25	104	102 25
97	96 50	97	96 50
106 75	106 60	106 75	106 60
600	585	600	585
310	317	310	317

Dividenden-Werte.

a) Inländische.		b) Ausländische.	
28.	29.	28.	29.
223	223	223	223
540	535	540	535
230 50	233	230 50	233
255	255	255	255
211	210	211	210
292	292	292	292
263	263	263	263
508	495	508	495
165	142	165	142
2500	2525	2500	2525
180	180	180	180
430	409	430	409
308	306	308	306
198	214	198	214
249	248	249	248
289	286	289	286
226	226	226	226
74	71	74	71
165	175	165	175
214	218	214	218
220	218	220	218
701	670	701	670
400	400	400	400
1940	1940	1940	1940
1292	611	1292	611
411	439	411	439
825	480	825	480
335	336 50	335	336 50
552	552	552	552
720	720	720	720
580	580	580	580
700	700	700	700
1310	1300	1310	1300
750	740	750	740
401	401	401	401
750	735	750	735
650	645	650	645
440	440	440	440
480	480	480	480
880	790	880	790
475	475	475	475
448	440	448	440
400	400	400	400
1139	1135	1139	1135
1090	1080	1090	1080
900	900	900	900
670	670	670	670
750	750	750	750
523	523	523	523
593	593	593	593
821	815	821	815
599	600	599	600

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 20. Juni. (Eig. Drahtb.) Schwere Besorgnisse vor einer Zuspitzung der innerpolitischen Lage und Erörterungen über die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung riefen am Devisenmarkt neue Angstkäufe und stürmische Eindeckungen der Warenhandels hervor, zumal die Mark im Ausland eine neue Abschwächung erfahren hatte. Nachdem Kabel New York vormittags mit 355 bezahlt worden war, war der Kurs am Beginn der Börse 300 und stieg dann in schnellem Tempo auf 366. Gegen 2 Uhr wurde Kabel New York mit ca. 372 gehandelt. Die Vorgänge am Devisenmarkt beherrschten naturgemäß die Börse völlig, doch war die

Dollarkurs 369 Mark.

Stimmung weiter sehr reserviert. Immerhin nahm sich die Grundtendenz überwiegend als fest aus, unter Bevorzugung der Valutapapiere. Am Montanaktienmarkt besserten sich Bochumer und Gelsenkirchen um etwa 20%. Ausgesprochen matt lagen die reinen Kohlenwerte auf Befürchtungen einer Ablehnung des Uberschichtenabkommens. Kaliwerte waren nicht einheitslich, Hallesche Kali 1200, Heldburg 1250, Mansfelder 340. Anilinderivate und Schiffahrtspapiere waren gut gehalten. Elektrowerte und Bankaktien leicht abrückend. Petroleumwerte zogen weiter an. Am Markt der Auslandsrenten gingen Baltimore um 50% nach oben. Unter den Auslandsrenten fanden wieder türkische Werte lebhaft Beachtung. Türkische gewannen 300 %, ungarische 135%, auch ungarische Werte wieder anziehend. Kolonialwerte ebenfalls höher. Im Verlaufe wurde die Stimmung etwas fester; Deutsche Petroleum zogen weiter an. Der Kassaindustriemarkt war einigermaßen behauptet. Polenoten 7%, österreichische Noten 2,02. Die Mark kam aus Amsterdam mit 0,72%, Zürich 1,46, Kopenhagen 1,31, Stockholm 1,08.

Festverzinsliche Werte.

a) Reichs- und Staatspapiere.		b) Ausländische Rentenwerte.	
28.	29.	28.	29.
100 10	87 99	100 10	87 99
73 30	73 25	73 30	73 25
77 50	77 50	77 50	77 50
107 75	108 10	107 75	108 10
80 10	79 25	80 10	79 25
150	151	150	151
82 50	82 25	82 50	82 25
67 30	68 40	67 30	68 40
72 10	72 10	72 10	72 10
80	80	80	80
82 50	82 50	82 50	82 50
104	102 25	104	102 25
97	96 50	97	96 50
106 75	106 60	106 75	106 60
600	585	600	585
310	317	310	317

Dividenden-Werte.

a) Inländische.		b) Ausländische.	
28.	29.	28.	29.
223	223	223	223
540	535	540	535
230 50	233	230 50	233
255	255	255	255
211	210	211	210
292	292	292	292
263	263	263	263
508	495	508	495
165	142	165	142
2500	2525	2500	2525
180	180	180	180
430	409	430	409
308	306	308	306
198	214	198	214
249	248	249	248
289	286	289	286
226	226	226	226
74	71	74	71
165	175	165	175
214	218	214	218
220	218	220	218
701	670	701	670
400	400	400	400
1940	1940	1940	1940
1292	611	1292	611
411	439	411	439
825	480	825	480
335	336 50	335	336 50
552	552	552	552
720	720	720	720
580	580	580	580
700	700	700	700
1310	1300	1310	1300
750	740	750	740
401	401	401	401
750	735	750	735
650	645	650	645
440	440	440	440
480	480	480	480
880	790	880	790
475	475	475	475
448	440	448	440
400	400	400	400
1139	1135	1139	1135
1090	1080	1090	1080
900	900	900	900
670	670	670	670
750	750	750	750
523	523	523	523
593	593	593	593
821	815	821	815
599	600	599	600

Devisenmarkt

Mannheim, 29. Juni. In den Nachmittagsstunden wurden am hiesigen Platze folgende Kurse genannt: New York 369 bis 371, London 1626-1630, Paris 3053-3070, Zürich 6090 bis 6070.

Frankfurter Devisen.

Anteil	28. Juni	29. Juni
Holland	13411 80	13439 50
Belgien	1281 20	1285 80
London	1626 30	1616 30
Paris	3053 80	3058 80
Schwiz	616 30	616 70
Spanien	1424 50	1425 50
Italien	1648 80	1648 80
Dänemark	7467 50	7482 50
Norwegen	6644 30	6655 70
Schweden	8978 50	8986 50
Neu-York	349 60	350 40
Wien, alt	1 80	1 84
D. Oester. abg.	34 83	34 81
Russland	672 30	673 70

Frankfurt a. M., 29. Juni. (Eig. Drahtb.) Bei lebhaften Umsätzen stellten sich Devisen im Frühverkehr fest, auf die innerpolitische Lage. Man befürchtet eine Reichstagsauflösung, anlässlich der heutigen Debatte. Im amtlichen Verkehr stiegen die Preise bei regen Umsätzen. Im Frühverkehr wurden folgende Kurse genannt: London 1590 (amtlich 1618),

Paris 3010 (3070), Brüssel 2860 (2925), New York 361 (370 1/2), Holland 13 800 (14 100), Schweiz 6810 (7010), Italien 1685 (1715).

Frankfurter Notenmarkt

	28. Juni	29. Juni
Amerikanische Noten	370 50	371 50
Belgische	2925	2930
Dänische	1617	1619
Englische	1082 50	1082 50
Französische	14255	14285
Holländische	1697 50	1702 50
Italienische	1 95	2 15
Oesterreich abg.	1 95	2 15

Berliner Devisen.

Anteil	28. Juni	29. Juni
Holland	13338 25	13416 75
Belgien	1279 50	1285 80
Dänemark	7467 50	7482 50
London	1626 30	1616 30
Paris	3053 80	3058 80
Schwiz	616 30	616 70
Spanien	1424 50	1425 50
Italien	1648 80	1648 80
Dänemark	7467 50	7482 50
Norwegen	6644 30	6655 70
Schweden	8978 50	8986 50
Neu-York	349 60	350 40
Wien, alt	1 80	1 84
D. Oester. abg.	34 83	34 81
Russland	672 30	673 70

Reichsbankausweis vom 23. Juni.

Vermögen (in 1000 Mark)		gegen die Vorwoche	
Metallbestand	1023200	+ 285	
Banknoten	1003800	- 1	
Bankguthaben	993800	- 1	
Goldbestand	60032	(unver.)	
Reichsbanknoten	1119000	+ 198707	
Grundkapital	100000	(unver.)	
Rücklagen	127204	(unver.)	
Kontokorrent	13735225	+ 2509701	
Noten an d. Banken	8896	+ 1410	
Wochenscheine	416124	+ 406225	
Bankguthaben	16762471	+ 4221872	
Banknoten	299431	+ 179300	
Wertpapierbestand	231210	+ 10228	
Sonst. Vermögen	9900421	+ 231367	
Reichsbanknoten	9446302	+ 1318261	
Sonst. Verbindl.	20013486	+ 5823207	
Sonst. Verbindl.	2719382	+ 155139	

Die der Reichsbank vom 23. ds. Mts. ergibt, ist die sehr beträchtliche Neubelastung der Kapitalanlage der Bank, die zur Monatsmitte hauptsächlich infolge gesteigerter Kreditansprüche von privater Seite eingetreten war, in der dritten Juniwoche nur zu einem verhältnismäßig geringen Teil ausgeglichen worden. Die gesamte Kapitalanlage vermindert sich um 3683 Mill. auf 172 288,8 Mill., die bankmäßige Deckung allein nahm um 3872,4 Mill. auf 171 768 Mill. ab, die Verminderung ist auf den Rückgang des Schatzanweisungsbestandes der Bank zurückzuführen, die übrigen Anlagekonten zeigen Zunahmen. Die Entziehung von Guthabenbeträgen von den Konten der fremden Gelder geht zum Teil im Zusammenhang mit neuen Zahlungsmittelabflüssen erheblich über die Abnahme der Kapitalanlage hinaus; die fremden Gelder ermäßigen sich nämlich um 7341,5 Mill. auf 29 902 Mill.

Die der Reichsbank vom 23. ds. Mts. ergibt, ist die sehr beträchtliche Neubelastung der Kapitalanlage der Bank, die zur Monatsmitte hauptsächlich infolge gesteigerter Kreditansprüche von privater Seite eingetreten war, in der dritten Juniwoche nur zu einem verhältnismäßig geringen Teil ausgeglichen worden. Die gesamte Kapitalanlage vermindert sich um 3683 Mill. auf 172 288,8 Mill., die bankmäßige Deckung allein nahm um 3872,4 Mill. auf 171 768 Mill. ab, die Verminderung ist auf den Rückgang des Schatzanweisungsbestandes der Bank zurückzuführen, die übrigen Anlagekonten zeigen Zunahmen. Die Entziehung von Guthabenbeträgen von den Konten der fremden Gelder geht zum Teil im Zusammenhang mit neuen Zahlungsmittelabflüssen erheblich über die Abnahme der Kapitalanlage hinaus; die fremden Gelder ermäßigen sich nämlich um 7341,5 Mill. auf 29 902 Mill.

Die der Reichsbank vom 23. ds. Mts. ergibt, ist die sehr beträchtliche Neubelastung der Kapitalanlage der Bank, die zur Monatsmitte hauptsächlich infolge gesteigerter Kreditansprüche von privater Seite eingetreten war, in der dritten Juniwoche nur zu einem verhältnismäßig geringen Teil ausgeglichen worden. Die gesamte Kapitalanlage vermindert sich um 3683 Mill. auf 172 288,8 Mill., die bankmäßige Deckung allein nahm um 3872,4 Mill. auf 171 768 Mill. ab, die Verminderung ist auf den Rückgang des Schatzanweisungsbestandes der Bank zurückzuführen, die übrigen Anlagekonten zeigen Zunahmen. Die Entziehung von Guthabenbeträgen von den Konten der fremden Gelder geht zum Teil im Zusammenhang mit neuen Zahlungsmittelabflüssen erheblich über die Abnahme der Kapitalanlage hinaus; die fremden Gelder ermäßigen sich nämlich um 7341,5 Mill. auf 29 902 Mill.

Vom preussischen Schiffahrtskonzern.

Die vom preussischen Schiffahrtskonzern gehörnden vier Gesellschaften: Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft, Mannheim, Rhein- u.

